C 21 843 F

# Die Sprachheilarbeit

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik eV

**Aus dem Inhalt**

*Ameli Reimann, Buchholz*
Phonetische Untersuchungen über lautabhängige Vokallängen im Sprechen redegestörter Jugendlicher

*Manfred Bohr, Saarbrücken*
Ambulante Sprachgeschädigtenhilfe im Saarland

*Ursula Obersdorf, Franz Albrecht, Osnabrück*
Formale Konzeption der Arbeit in einem Sprachheilheim

Umschau und Diskussion
Aus der Organisation
Bücher und Zeitschriften

**Postverlagsort Hamburg · Februar 1976 · 21. Jahrgang · Heft 1**

SIEMENS

# Wir führen ein umfassendes Programm für die Sprachheilarbeit:

**S-Indikator**
Er dient zur Einübung von stimmlosen S- und Reibe-Lauten und Unterscheidung stimmloser und stimmhafter Reibe-Laute.

**N-Indikator**
zur Übung der Nasalierung bei Schulung von Hörgeschädigten und zur Verwendung im Rahmen der Sprachheilarbeit.

**$f_o$-Indikator**
Der $f_o$-Indikator oder Grundfrequenz-Anzeiger für Tonhöhenschulung der Stimme, sowie Übung der Intonation.

MH 95/7510

**Elektronisches HdO-Metronom**
wird hinter dem Ohr getragen, kein Schalleitungsschlauch. Taktfolge kontinuierlich einstellbar von 2 s bis 0,3 s (0,5 Hz – 3 Hz). Dauerbetriebszeit über 1000 Stunden mit einer Batterie.

**Einzeltrainer**
zur optimalen Hör-Sprach-erziehung. Zur Korrektur von Fehlartikulationen und für den ständig differenzierter werdenden Sprachaufbau bei einer Hörerziehung.

**Language-Master**
mit dem Tonkarten-System hat für den Bereich des Lernsektors „Sprache" den einmaligen Vorteil, daß es in engem Verbund optisch-visuelle, akustisch-auditive und sprechmotorische Faktoren bei gleichzeitiger Selbsttätigkeit des Schülers berücksichtigt.

**AIWA-Sprachlehrgerät**
Ein Sprachlehr-Kassetten-Tonbandgerät, 4-Spur-Norm, Zweikanalbetrieb, variable Abhörgeschwindigkeit ± 10 % der Normalgeschwindigkeit. Getrennte Wiedergabe der Lehrer- und Schüler-Spur.

Weitere ausführliche Information erhalten Sie durch
Siemens AG,
Bereich Medizinische Technik,
Geschäftsgebiet Hörgeräte
8520 Erlangen, Gebbertstr. 125

# Die Sprachheilarbeit

**Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik eV**

Februar 1976 · 21. Jahrgang · Heft 1

*Ameli Reimann, Buchholz*

## Phonetische Untersuchungen über lautabhängige Vokallängen im Sprechen redegestörter Jugendlicher

### 1. *Gegenstand der Untersuchung*

#### 1.1. Phonetische Ausgangssituation

Die gesprochenen Vokale einer Sprache unterscheiden sich nicht nur in ihrem Klang (ihrer Qualität), sondern auch ihrer Quantität nach, d. h. in ihrer Länge bzw. Kürze. Das kann in einer gegebenen Sprache für die Wortunterscheidung von Bedeutung sein. Diese Gegebenheiten sind vom Deutschen her gut bekannt. »Die Unterscheidung von Lang- und Kurzvokalen ist ein wesentliches Stück unserer deutschen Laut- und Wortlehre; denn mit dieser Unterscheidung ist eine sprachliche Funktion verbunden, die die Verständigung unter den Gesprächspartnern sichert, nämlich die Funktion der Wortunterscheidung: Wir stellen ›Wahl‹ und ›Wall‹, ›schief‹ und ›Schiff‹ einander gegenüber.« (*von Essen*, 1957, S. 239).

*Meyer* hat bereits 1904 festgestellt, daß die einzelnen Vokale sich auch aus rein phonetischer Gesetzlichkeit untereinander durch verschiedene Längen unterscheiden. Er fand heraus, daß die Lautdauer sich umgekehrt proportional zur Höhe der Zungenstellung bzw. direkt proportional zur Weite der Mundöffnung verhält. Das bedeutet, daß a-Laute (tiefe Zungenstellung, relativ große Mundöffnung) die längere und i- und u-Laute (hohe Zungenstellung, relativ kleine Mundöffnung) die kürzere Zeit beanspruchen. So werden z. B. in den Wortpaaren ›Laken — Luken‹, ›lagen — liegen‹, ›ragen — Riegen‹, ›Maße — Muße‹ die a-Laute relativ länger ausfallen als die i- bzw. u-Laute.

In dieser Arbeit soll aber nicht weiter auf die verschiedenen Vokallängen — aus Eigengesetzlichkeit sozusagen — eingegangen werden. Vielmehr beschäftigt sich diese Untersuchung mit der unterschiedlichen Dauer der gleichen Sonanten (Vokale). Die Dauer gleicher Vokale wird durch die verschiedensten Faktoren beinflußt. Beispielsweise verändert die Betonung die Vokalquantität. »Die spezifische Lautdauer (das Verhältnis der Lautdauer eines Sonanten zu der durchschnittlichen Lautdauer aller Sonanten) eines Sonanten weist in betonter Silbe nicht immer denselben oder auch einen ähnlichen Wert auf wie in unbetonter.« (*Maack*, S. 349). *Maack* untersucht in seiner Arbeit die Quantität von Vokalen nach folgenden vier Gruppen: lange betonte Sonanten; lange unbetonte Sonanten; kurze betonte Sonanten; kurze unbetonte Sonanten.

Auch von dem Sprechtempo des jeweiligen Sprechers hängt die Vokaldauer ab. Ein langsamer Sprecher benötigt einen längeren Zeitraum für das ganze Wort und selbstverständlich auch für die Vokalartikulation als ein schneller Sprecher. Aus diesem Grunde untersucht und vergleicht man nicht die absoluten Lautdauerwerte, denn sie

sagen wenig aus. Vielmehr errechnet man die relativen Lautdauerwerte, indem man die Dauer des Lautes ins Verhältnis zur Dauer des ganzen Wortes setzt. Diese Methode ist nur anwendbar, wenn die Dauerwerte von Vokalen aus gleichlangen (d.h. aus gleichvielen Lauten bestehenden) Wörtern mit mindestens »ähnlicher« Lautumgebung miteinander verglichen werden sollen. Will man dagegen die Vokaldauer des a-Lautes in dem Wort »ragen« mit der Vokaldauer des a-Lautes in dem Wort »herausragen« vergleichen, reicht es nicht aus, die relative Vokaldauer des a-Lautes (a-Laut im Verhältnis zur Länge des ganzen Wortes) zu ermitteln, denn es ist offensichtlich, daß der a-Laut in dem Wort »ragen« einen größeren Zeitraum im Verhältnis zum ganzen Wort in Anspruch nimmt als der a-Laut in dem Wort »herausragen«. *O. von Essen* versucht dennoch, zu vergleichbaren Werten zu kommen: »Nimmt man als ›relative Dauer‹ das Verhältnis der absoluten Dauer eines Lautes zum durchschnittlichen Wert der Laute eines Wortes, so befreit man sich weitgehend von den umstände- und augenblicksbedingten Zufälligkeiten des Sprechvorgangs und dringt in das persönlichkeitsunabhängige Sprachgebilde vor.« (*von Essen*, 1964, S. 136). Diese »Methode macht die Beurteilung unabhängig von der jeweiligen Sprechgeschwindigkeit und der Lautzahl im Wort.« (*von Essen*, 1957, S. 240).

Die unterschiedliche Sprechgeschwindigkeit muß nicht nur bei verschiedenen Sprechern, sondern auch bei ein und demselben Sprecher berücksichtigt werden, denn bei jedem einzelnen Sprecher wechselt das Sprechtempo, bedingt durch die jeweilige Sprechsituation einschließlich persönlichkeitsabhängiger Komponenten. *Weitkus* hat hierzu Untersuchungen angestellt: »Die längsten Lautdurchschnittsdauern finden sich in den Sätzen ... mit entrüsteter, interessierter und zweifelnder Frage ... In den Sätzen mit den kleinsten Lautdauerdurchschnittswerten werden vornehmlich Tatsachen geboten, Aufzählungen gemacht und Berichte erstattet.« (*Weitkus*, S. 14).

Auch die Stellung des Wortes im Satz hat auf die Vokaldauer einen Einfluß, da, wie schon *Meyer* feststellte, gegen Ende eines Satzes Akzentwirkung und Quantität sprachabhängig abnehmen.

Ebenso ist das Gewicht des Wortes im Ausspruch selbst zu berücksichtigen. *Maack* sagt sogar, daß häufig gebrauchte Wörter (z. B. »und«, »der«, »dem«) meist schneller und weniger betont ausgesprochen werden als Fremdwörter.

*Meyer* glaubt in seiner Arbeit bewiesen zu haben, daß die Sonantendauer auch von der Silbenzahl der gesprochenen Wörter abhängt. Er sagt, daß die Quantität der Vokale in einsilbigen Wörtern größer sei als die in zweisilbigen. *Maack* konnte bei seinen diesbezüglichen Untersuchungen keine solchen Regelmäßigkeiten feststellen. *Tarnóczy* wiederum gibt diesem Problem eine gewisse Bedeutung. Er stellt fest, daß in der »Hungarian« Sprache die Vokaldauer um so länger ist, je weniger Silben das Wort hat. »These average duration show that the longer the word, the shorter the actual duration of the vowels, until a stressed phonemically long vowel in a relatively long word becomes comparable in duration to a phonemically short unstressed vowel in a shorter word.« (*Lehiste*, S. 40).

Abgesehen von all diesen auf die Quantität eines Sonanten einflußnehmenden Faktoren verändert auch der dem Sonanten vorangehende und der dem Sonanten folgende Konsonant die Dauer des Sonanten. Auch dies stellte bereits *Meyer* im Jahre 1904 fest. *Meyer* — und nach ihm viele, u. a. *O. von Essen, Lehiste, Maack* — fanden heraus, daß der Einfluß des vorsonantischen Konsonanten geringer ist als der des nachfolgenden.

Die bisherigen Untersuchungen über den Einfluß nachfolgender Konsonanten beschränken sich hauptsächlich auf die Gruppe der betonten Sonanten. Der nachvokalische Konsonant beeinflußt unter diesen Bedingungen die Länge der Vokale deutlich;

das ist oft genug und in verschiedenen Sprachen nachgewiesen worden. *Lehiste* fand heraus, daß in unterschiedlichen Sprachen die nachvokalischen Konsonanten unterschiedliche Einflüsse auf die Vokale ausüben. »The influence of the manner of articulation of a consonant upon the duration of a preceding vowel seems to be largely dependent on the language. Even when nonsense words are used for test material, the linguistic background of the speaker shows through.« (*Lehiste*, S. 24).

Der Einfluß auf den Sonanten hängt auch mit von der Anzahl der folgenden Konsonanten ab. »Vor Konsonantengruppen ist die Dauer eines Sonanten im Mittel größer als vor einfachen Konsonanten.« (*Maack*, S. 128).

Bei der Frage, inwiefern ein Konsonant auf den vorhergehenden Vokal einen Einfluß ausübt, stellte *Lehiste* fest, daß die Bildungsstelle des Vokals und die des Konsonanten eine Rolle spielen. Die Verfasserin sagt, daß die Vokaldauer von der notwendigen Bewegungsdauer — von der einen Artikulationsstelle zu der anderen — abhängig ist. »The duration of a vowel depends on the extent of the movement of the speech organs required in order to come from the vowel position to the position of the following consonant. The greater the extent of the movement, the longer the vowel. This explains the fact that all vowels were shorter before b than before d and g: since two different articulators are involved in the sequence vowel labial, there is no time delay in moving the articulator (i. e., the tongue) from vowel to consonant target.« (*Lehiste*, S. 20). »Ich sehe die Ursache darin, daß die Einstellung der Artikulationsorgane auf den folgenden Konsonanten eine von dem Ohr zwar nicht wahrnehmbare, aber doch meßbar verschiedene Zeit erfordert. Der Sonant dauert so lange, bis die Einstellung auf den folgenden Laut vollzogen ist.« (*Maack*, S. 120).

*Lehiste* stellte heraus, daß auch die Stimmhaftigkeit des nachvokalischen Konsonanten die Vokaldauer beeinflußt. »It so happens that in English, the voicing of a postvocalic consonant strongly affects the duration of a preceding vowel.« (*Lehiste*, S. 19). Das Verhältnis der Dauer der Vokale vor stimmlosen zu der vor stimmhaften Konsonanten ist etwa 2 : 3. »Using minimal pairs and triplets such as ›heat — heed‹ and ›back — bag — bang‹, *Peterson* and *Lehiste* established the duration ratio of vowel before voiceless consonant to vowel before voiced consonant as approximately 2 : 3.« (*Lehiste*, S. 24).

Es sind viele solcher Regelhaftigkeiten des Einflusses des nachvokalischen Konsonanten auf die Dauer der Vokale festgestellt worden. Hier soll jedoch nur auf solche Gesetzmäßigkeiten eingegangen werden, die für diese Arbeit von Wichtigkeit sind. Wir halten uns an die Ergebnisse von *Lehiste*. »In this study short vowels were found to be longest before /t/, shorter before /k/ and shortest before /p/ ... (Short) vowels decreased in the order sch >s >f ... (where the consonant letter means ›vowel before the consonant‹ and > indicates ›longer than‹) ... English vowels preceding voiceless consonants are shorter in duration than those before voiced consonants ... For long vowels, the decreasing order before following consonants was t >k >p; d >g >b ... « (*Lehiste*, S. 26).

Ein kurzer Vokal nimmt an Länge zu vor /p/, /k/, /t/.
Ein kurzer Vokal nimmt an Länge zu vor /f/, /s/, /sch/.
Ein langer Vokal nimmt an Länge zu vor /p/, /k/, /t/.
Ein langer Vokal nimmt an Länge zu vor /b/, /g/, /d/.
Ein langer Vokal ist vor stimmhaften Konsonanten länger als vor stimmlosen.

### 1.2. Problemstellung

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, herauszufinden, ob die Vokaldauerverhältnisse bei Stotterern, wenn sie nicht stottern, und bei Polterern, wenn sie nicht poltern,

unter den genannten Bedingungen denen der Normsprecher vergleichbar sind, oder ob es im Sprechen der Stotterer und Polterer Abweichungen in bezug auf die Vokalquantitäten gibt.

Die Arbeit geht davon aus, daß es sich beim Stottern und Poltern um neurophysiologisch darstellbare Störungen handelt. In solchen Fällen liegt eine regelabweichende Dauer der betonten Sonanten besonders nahe. Wenn eine mikrophonetische Untersuchung ergibt, daß die Stotterer tatsächlich regelabweichende Vokaldauerverhältnisse (auch wenn sie gerade nicht stottern) aufweisen, würde diese Erkenntnis für die Stottertherapie von großer Bedeutung sein.

Es wurde bereits herausgestellt, daß die Dauer der Vokale von vielen verschiedenen Faktoren abhängig ist. Um nun bei einem Vergleich des Sprechvorgangs stotternder und nichtstotternder Menschen zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen, ist es daher wichtig, alle anderen Faktoren, die einen Einfluß auf die Vokallänge haben können, phonetisch möglichst unverändert zu halten, damit eine Beeinflussung des Ergebnisses durch diese Faktoren ausgeschlossen werden kann. Erst unter solchen Bedingungen ist der Schluß berechtigt, daß es sich bei möglichen Abweichungen von der Norm der Vokaldauer um Erscheinungen handelt, die von keiner anderen unabhängigen Variablen als dem Stichprobenmerkmal Stottern bzw. Poltern hervorgerufen worden sind. Es sind daher dieselben Wörter in vergleichbarer Situation von Menschen gleicher Mundart, gleichen Alters, gleichen Geschlechts und ähnlicher Intelligenz gesprochen worden, so daß praktisch nur noch die Differenz zwischen Stotterer und Normsprecher bzw. Polterer und Normsprecher als Variablen erhalten blieben.

Um später aus den Untersuchungsergebnissen Schlüsse auf denkbare Abweichungen der genannten Vokaldauerverhältnisse in der Sprechweise der Stotterer und Polterer ziehen zu können, ist es zunächst erforderlich, die Sprechweise von in keiner anderen Beziehung (s.o.) abweichenden Normsprechern auf die Regelhaftigkeit der festgestellten Vokaldauerverhältnisse hin zu testen. Wir benötigen also eine Kontrollgruppe von Normsprechern. Es ist ja durchaus denkbar, daß die allgemeinen Regeln für unsere Geschlechts-, Alters-, Intelligenz- und vor allem Dialektgruppe gewissen Modifikationen unterworfen sind, die man ohne einen solchen Test fälschlicherweise der Sprechweise der Redegestörten zuordnen würde. Erst wenn festgestellt worden ist, daß die Vokaldauerverhältnisse in der Kontrollgruppe den so oft festgestellten phonetischen Gesetzmäßigkeiten entsprechen, erst wenn feststeht, daß z.B. der a-Laut vor einem stimmhaften Konsonanten auch in der Rede unserer Kontrollgruppenmitglieder länger ist als vor einem stimmlosen, ist man bei einer Gegenüberstellung dieser Ergebnisse mit denen der Stotterer bzw. Polterer zu gewissen Schlüssen berechtigt.

Der Fragestellung, wie sich Stotterer und Polterer im Vergleich zu Normsprechern in Hinsicht auf die genannten Vokaldauerverhältnisse verhalten, scheint bisher noch nicht systematisch nachgegangen zu sein.

## 2. *Anlage der Untersuchung*

### 2.1. Auswahl der Probanden

Es sollen Sprechabläufe von drei Gruppen Jugendlicher untersucht und verglichen werden. Bei der einen Gruppe handelt es sich um Normsprechende, bei der zweiten um Stotterer und bei der dritten um Polterer. Zu den Stotterern werden diejenigen Jugendlichen gerechnet, die in ihrer Sprechweise »krampfartige, rasch sich wiederholende Ausführungen einer Bewegung durch die Sprechwerkzeuge (Klonus)« oder

»das krampfhafte, starre Festhalten einer Artikulationsstellung durch die Mundorgane (Tonus)« aufweisen (*Führing/Lettmayer*, S. 82). Außerdem sind Symptome wie Atemstörungen, Pressen und Mitbewegungen zu beobachten. Zu den Polterern gehören diejenigen Jugendlichen, die überaus hastig sprechen, dabei wohl auch Silben und Wörter — jedoch ohne Verkrampfung — wiederholen. *Froeschels* sagt dazu: »In der Hast seiner Rede, bei dem Aufeinanderprallen zweier gleichzeitig beabsichtigter Lautbewegungen kommt es ferner vor, daß der Polterer stecken bleibt und einen Augenblick keinen Laut zustande bringt.« (*Froeschels*, S. 394).

Ob es sich bei den Vpn. um Stotterer oder Polterer handelt, wurde sowohl von den Klassenlehrern der Jugendlichen, die alle die Schule für Sprachbehinderte Karolinenstraße in Hamburg besuchen, als auch von dem Versuchsleiter beurteilt. Eine Abweichung im Urteil ergab sich nicht.

Bei der Auswahl der Vpn. wurde darauf geachtet, daß sich in möglichst vielen Persönlichkeitsmerkmalen Gleichheit oder wenigstens Ähnlichkeit zeigte, damit nicht durch unterschiedliche Faktoren die Ergebnisse der Untersuchungen beeinträchtigt wurden. Es wurden Jugendliche gleichen Geschlechts, möglichst gleichen Alters, vergleichbarer Intelligenz, gleicher Schulbildung und gleicher Mundart gewählt. Es handelt sich bei den Vpn. um neun männliche Jugendliche (drei normsprechende, drei stotternde, drei polternde), die alle in Hamburg aufgewachsen sind. Ihr Alter reicht von 15,9 bis 17,6 Jahren ( 15,9; 16,0; 16,2; 16,4; 16,6; 16,7; 16,9; 17,6; 17,6). Die Schüler besuchen alle die 9. bzw. 10. Klasse der Realschule; die Stotterer und Polterer unter ihnen besuchen den Realschulzweig der Sprachheilschule. Um auch die Intelligenzstreuung möglichst gering zu halten, wurde vor der Auswahl der Jugendlichen ihre Intelligenz nach dem »Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene« gemessen. Der IQ der Schüler weist einen Bereich von 106 bis 123 auf (106, 109, 109, 111, 115, 119, 122, 123, 123, 123). Vpn. mit noch besserer Übereinstimmung in bezug auf Alter und Intelligenz zu finden, war nicht möglich, da die Zahl der stotternden und polternden Schüler im Realschulzweig der Schule für Sprachbehinderte in Hamburg nicht groß genug ist.

### 2.2. Auswahl des Sprachmaterials

Es wurden für die Sprecher solche Wörter ausgewählt, aus denen für das jeweilige Problem weiterführende Aufschlüsse zu erwarten waren. *Hildebrandt* sagt dazu: »Gewisse Gesetzmäßigkeiten ... konnten und können gerade dann erst vergleichend untersucht werden, wenn das dafür herangezogene Wort- bzw. Lautmaterial aufgrund seiner Auswahlsystematik Vergleichbares bietet.« (*Hildebrandt*, S. 34). Aus diesem Grunde beschränkt sich die Untersuchung auf ein ganz bestimmtes, nach phonetischen Gesichtspunkten ausgesuchtes Sprachmaterial. *Hildebrandt* meint sogar, daß dies der einzige Weg sei, wenn man Beeinflussungen auf die Sprache durch z. B. aktuelle emotionelle Faktoren weitgehend ausschließen will. »Es kann geradezu darauf ankommen, (z. B. emotionsgebundene) Faktoren des sogenannten ›normalen‹ Spontansprechens zu eliminieren, um durch sie ... verdeckte Gesetzmäßigkeiten der phonetischen Sprechstruktur hervortreten zu lassen.« (*Hildebrandt*, S. 35).

Da zuerst untersucht werden soll, ob die Rede der drei Normsprecher den phonetischen Gesetzmäßigkeiten entspricht, wurden vergleichbare Wortpaare zusammengestellt und von den Vpn. auf Tonband gesprochen. Unter »vergleichbaren Wortpaaren« (sogenannte »minimal pairs«) sind solche Wörter zu verstehen, die sich außer in dem dem Vokal folgenden Konsonanten völlig gleichen. Somit darf angenommen werden, daß kein anderer entscheidender phonetischer Faktor außer diesem Konsonanten die Vokaldauer beeinflußt hat.

Folgende Wortpaare wurden den Vpn. vorgelegt:

1. Wortgruppe:

*Kurzer Vokal vor /p/ /k/ /t/*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wortpaar | 1 a) | Happen | — hacken |
| Wortpaar | 1 b) | hacken | — hatten |
| Wortpaar | 2) | Locke | — Lotte |
| Wortpaar | 3) | Lippen | — litten |
| Wortpaar | 4) | Kuppen | — kucken |

2. Wortgruppe:

*Kurzer Vokal vor /f/ /s/ /sch/*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wortpaar | 5) | essen | — Eschen |
| Wortpaar | 6 a) | Affe | — Asse |
| Wortpaar | 6 b) | Asse | — Asche |
| Wortpaar | 7 a) | raffen | — Rassen |
| Wortpaar | 7 b) | Rassen | — raschen |
| Wortpaar | 8) | Muff | — muß |
| Wortpaar | 9) | Bus | — Busch |
| Wortpaar | 10 a) | pfiff | — fis |
| Wortpaar | 10 b) | fis | — Fisch |

3. Wortgruppe

*Langer Vokal vor /p/ /k/ /t/*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wortpaar | 11 a) | piep | — piek |
| Wortpaar | 11 b) | piek | — Piet |
| Wortpaar | 12) | Lupen | — Luken |
| Wortpaar | 13) | Kaper | — Kater |

4. Wortgruppe

*Langer Vokal vor /b/ /g/ /d/*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wortpaar | 14) | Raben | — ragen |
| Wortpaar | 15 a) | Reben | — Regen |
| Wortpaar | 15 b) | Regen | — reden |
| Wortpaar | 16 a) | loben | — logen |
| Wortpaar | 16 b) | logen | — Loden |
| Wortpaar | 17 ) | lieben | — liegen |

5. Wortgruppe

*Langer Vokal vor stimmlosen und stimmhaften Konsonanten*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wortpaar | 18) | Laken | — lagen |
| Wortpaar | 19) | Bußen | — Busen |
| Wortpaar | 20) | Muße | — Muse |
| Wortpaar | 21) | Liter | — Lieder |

2.3. Benutzte Geräte

Über ein Mikrofon (Typ MD 21 Sennheiser) wurden die Wortpaare von den Vpn. auf ein Tonbandgerät (Typ 15 — 21 Tandberg) aufgenommen. Die so gespeicherten Sprachsignale wurden auf einen Oszillomink überspielt, der die Schalldruckkurve im zeitlichen Verlauf (Oszillogramm) auf einen Papierstreifen aufzeichnete. Die elektrischen Schwingungen, die den ursprünglichen Schallschwingungen genau entsprachen, wurden im Oszillomink noch einmal verstärkt, um dann dazu benutzt zu werden, eine kleine Düse in entsprechende Schwingungen zu versetzen. Aus der Düse spritzte ein feiner Tintenstrahl heraus, der auf einem vor der Düse vorbeilaufenden Papierstreifen diese Schwingungen aufzeichnete. Bei unseren Untersuchungen lief der Streifen mit einer Geschwindigkeit von 10 cm in der Sekunde. Wenn also ein Signalsegment, z. B. ein sozusagen gleichbleibender Laut, auf dem Oszillogramm 1 cm lang dargestellt worden ist, so heißt das, daß die Dauer dieses Lautes 1/10 Sekunde betrug.

Bei dem benutzten Tintenstrahlschreiber handelte es sich um den Siemens-Oscillomink E. Dieses Gerät hat seine obere Frequenzgrenze bei etwa 2000 Hz. Höhere Frequenzen wurden durch eine zweite Kurve sichtbar gemacht, dem sogenannten Duplex-Oscillogramm des Pitchmeters (Firma Fr.-Jensen, Kopenhagen). Diese Kurve stellt Frequenzen zwischen 2 und 10 kHz je nach Stärke durch verschieden großen zusätzlichen Ausschlag nach unten dar.

Da sich in den Aufnahmen ein vorwiegend tieffrequenter Störschall zeigte, mußte ein Filtergerät zwischengeschaltet werden, das diese Störungen zurückhielt. Hierzu wurde das Audio Frequency Filtergerät der Firma Fr.-Jensen (Kopenhagen) in Hochpaßschaltung benutzt. Die Grenzfrequenz lag bei 93 Hz, Flankensteilheit 36 dB/Oktave. Durch diese Filteranordnung wurde einerseits der Bereich der Stimmlage unserer

Vpn. nicht beeinflußt, andererseits aber die tieffrequente Störung auf ein erträgliches Minimum verringert.

2.4. Durchführung der Untersuchung

Die Tonbandaufnahmen wurden in einem Raum des Phonetischen Institutes in Hamburg durchgeführt. Um unterschiedliche situationsbedingte Fehlerquellen weitgehend auszuschalten, wurden die äußeren Bedingungen während der Aufnahme der von allen Schülern gesprochenen Wörter möglichst gleich gehalten. Die jeweilige Vp. saß an einem Schreibtisch, auf dem das Mikrofon im Abstand von etwa 50 cm stand. Die Wörter, die der Schüler sprechen sollte, waren einzeln auf kleine Kärtchen geschrieben. Die Vp. nahm den Stapel Karten in die Hand, las das erste Wort, legte den Zettel zur Seite und las das nächste Wort. Auf diese Weise wurde verhindert, daß der Schüler, während er ein Wort las, bereits mit den Augen andere Wörter überfliegen konnte und dadurch abgelenkt wurde. Die Reihenfolge der Wörter, die gelesen werden sollten, war bei allen Vpn. gleich. Die Wortkarten in dem Stapel waren nicht nach phonetischen Gesetzmäßigkeiten geordnet, vielmehr wurde darauf geachtet, daß Wörter eines Wortpaares nicht hintereinander erschienen.

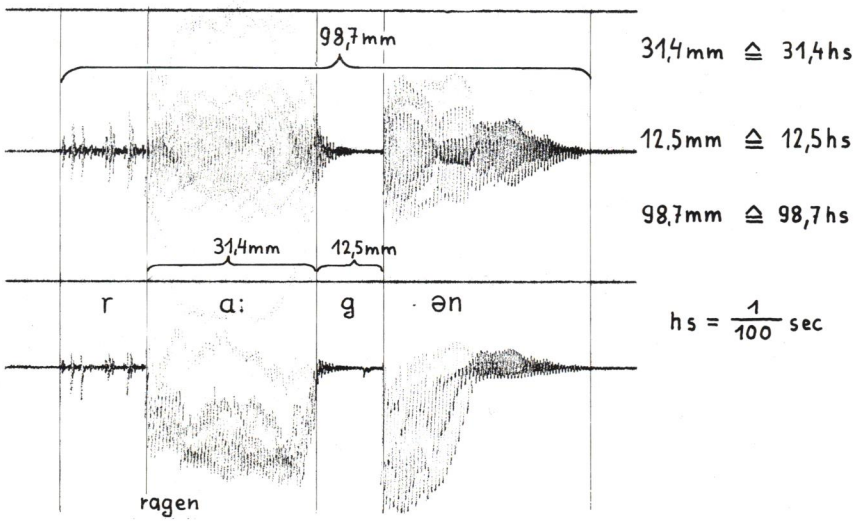
## 3. *Ergebnisse der Untersuchung*

3.1. Auswertung des Materials

Zuerst wurden die aufgezeichneten Schallschwingungen jedes einzelnen Wortes daraufhin durchgesehen, ob das Kurvenbild klar zu interpretieren war, d. h., ob es möglich war, die einzelnen Laute gegeneinander abzugrenzen. Wegen unzureichend gegliederter Struktur, die eine Segmentierung unmöglich machte, mußten einige Oszillogramme aussortiert werden. Das brauchbare Material (441 Oszillogramme) wurde nun segmentiert, indem die Längen der zu untersuchenden Vokale, die Längen der jeweils folgenden Konsonanten und die Gesamtlängen der Wörter durch senkrechte Striche begrenzt wurden. *Lehiste* weist darauf hin, daß der Ort der Lautabgrenzungen differieren kann: »... it is a matter of controversy whether the duration of the periods of frikation and aspiration should be included in the duration of the vowel ...« (*Lehiste*, S. 21). Die Lautabgrenzungen wurden in dieser Arbeit an den Stellen vollzogen, wo das Kurvenbild seine typische Form ändert. Auch *Hildebrandt* z. B. hält sich an dieses Prinzip, »... den Vokalbeginn stets dort anzusetzen, wo die Kurvenschwingungen deutlich die für die Klarphase charakterliche Struktur anzunehmen beginnen, und sein Ende an der Stelle, mit der diese Schwingungsstruktur deutlich regeneriert.« (*Hildebrandt*, S. 44).

Nachdem die einzelnen Laute gegeneinander abgegrenzt worden waren, wurden die Längen der jeweils zu untersuchenden Vokale, die Längen der folgenden Konsonanten und die der gesamten Wörter bis auf einen Zehntelmillimeter genau — was der zeitlichen Dauer einer Tausendstelsekunde entspricht — ausgemessen. Diese Werte wurden in Tabellen eingetragen.

Um die so erhaltenen absoluten Lautdauerwerte miteinander vergleichen zu können, muß erst der auf die Dauer dieser Werte einflußnehmende Faktor der unterschiedlichen Sprechgeschwindigkeit der Sprecher ausgeschlossen werden. Unterschiedliche Wortlängen brauchen nicht berücksichtigt zu werden, da immer nur zwei Wörter gleicher Länge (d. h. gleichvieler Laute) miteinander verglichen werden. Somit ist für unsere Zwecke hinreichend, die Dauer des Vokals ins Verhältnis zur Dauer des ganzen Wortes zu setzen. Die Dauerwerte der Vokale werden in Prozentzahlen umgerechnet, so daß man erkennen kann, wieviel Prozent der für das ganze Wort benötigten Zeit der jeweilige Vokal einnimmt.




*Darstellung 1: Oszillogramm »ragen«* *

Die Rechnung wird folgendermaßen durchgeführt: Wortdauer : Vokaldauer = 100 % : x %.
Beispiel: In dem Wort »ragen« beträgt die Dauer des Wortes 89,7 hs und die Dauer des /a/ 31,4 hs.

$$x = \frac{31{,}4 \cdot 100}{89{,}9} = 34{,}8$$

Der a-Laut nimmt also 34,8 Prozent der Dauer des ganzen Wortes in Anspruch.
Die so errechneten relativen Lautdauerwerte (Prozentwerte) können nun miteinander verglichen werden.

### 3.2 Vokallängen im Sprechen der Normsprecher

Zuerst soll untersucht werden, ob die Vokaldauerverhältnisse in den von der Kontrollgruppe gesprochenen Wörtern den allgemeinen Vokaldauergesetzmäßigkeiten entsprechen. Die Vokallängen aus Wortpaaren zu folgenden phonetischen Gesetzen werden verglichen:

Ein kurzer Vokal ist vor /p/ kürzer als vor /k/
Ein kurzer Vokal ist vor /k/ kürzer als vor /t/ (Wortpaare 1 b und 2).
Ein kurzer Vokal ist vor /p/ kürzer als vor /t/ (Wortpaar 3).
Ein kurzer Vokal ist vor /f/ kürzer als vor /s/ (Wortpaare 6 a, 7 a, 8, 10 a).
Ein kurzer Vokal ist vor /s/ kürzer als vor /sch/ (Wortpaare 5, 6 b, 7 b, 9, 10 b).
Ein langer Vokal ist vor /p/ kürzer als vor /k/ (Wortpaare 11 a und 12).
Ein langer Vokal ist vor /k/ kürzer als vor /t/ (Wortpaar 11 b).
Ein langer Vokal ist vor /p/ kürzer als vor /t/ (Wortpaar 13).
Ein langer Vokal ist vor /b/ kürzer als vor /g/ (Wortpaare 14, 15 a, 16 a, 17).
Ein langer Vokal ist vor /g/ kürzer als vor /d/ (Wortpaare 15 b und 16 b).

* Die graphischen Darstellungen wurden von Friedrich Gastell angefertigt.

Ein langer Vokal ist vor einem stimmlosen Konsonanten kürzer als vor einem stimmhaften (Wortpaare 18, 19, 20, 21).

Da drei Schüler jedes Wort sprachen, wurden zunächst drei relative Vokaldauerwerte ermittelt, von denen dann das arithmetische Mittel gebildet wurde. Von den 28 zu vergleichenden Vokallängen hat 22mal eine gesetzmäßige und 6mal keine normgerechte Vokaldauerveränderung stattgefunden. Die Übereinstimmung mit der Norm beträgt 78 Prozent. Es soll erwähnt sein, daß bei einer Untersuchung der Sprechweise von nur drei Personen kaum ein besseres Ergebnis zu erwarten ist.

Diese Untersuchung zeigt, daß die Sprache der normsprechenden Schüler im Durchschnitt den phonetischen Gesetzmäßigkeiten in mehr als 3/4 der Fälle entspricht. Nun soll untersucht werden, wie es sich mit den Lautdauerverhältnissen im Sprechen der einzelnen Normsprecher verhält.

Schüler 1: 12mal nicht normgerecht, 15mal normgerecht.
Schüler 2: 7mal nicht normgerecht, 21mal normgerecht.
Schüler 3: 6mal nicht normgerecht, 20mal normgerecht.

Auffällig sind die häufigen Abweichungen bei Schüler 1. Vielleicht spielt die leicht verwaschene Aussprache bei diesem Jungen eine Rolle. Auf jeden Fall muß berücksichtigt werden, daß die so häufig von der Norm abweichenden Vokaldauerwerte dieses Schülers die Durchschnittswerte der drei Normsprecher negativ beeinflußt haben.

Diese Ergebnisse sagen aus, daß die Vokaldauerverhältnisse bei den Normsprechern im allgemeinen den phonetischen Gesetzmäßigkeiten entsprechen. Grobe Fehler in der Untersuchungsanordnung scheinen nicht vorzuliegen. Somit können wir jetzt die Sprechweise der Stotterer und Polterer untersuchen und diese dann — falls sie Abweichungen von der Sprechweise der Normsprecher aufweist — mit der der Normsprechenden vergleichen.

### 3.3. Vokallängen im Sprechen der Stotterer

Es soll jetzt herausgefunden werden, ob die Vokaldauer in denselben Wörtern bei Stotterern (wenn sie nicht stottern) und bei den Normsprechenden etwa die gleichen Werte aufweisen, oder ob die Vokaldauerverhältnisse bei den Stotterern von denen der Nicht-Stotterer abweichen. Hierzu wurde auch von den drei relativen Vokaldauerwerten der drei Stotterer (von jedem Wort) der Durchschnitt gebildet. Diese Werte sind auf dem Diagramm 1 direkt in die Vokaldauerwerte der Normsprecher eingezeichnet, um eine unmittelbare Gegenüberstellung zu ermöglichen. Die dickumrandeten Säulen geben den Prozentsatz an, den der bestimmte Vokal in einem Wort an Dauer bei den Normsprechenden einnimmt, während die grauen Blöcke den Prozentsatz zeigen, den die Stotterer für den Vokal in demselben Wort benötigen. Bei dem ersten Wort »Happen« beansprucht der a-Laut bei den Normsprechern 14,7 Prozent und bei den Stotterern 8,7 Prozent der Zeit des ganzen Wortes. Die Stotterer sprechen den Vokal also relativ kürzer als die Nicht-Stotterer. Auffällig ist, daß man auch bei der Betrachtung der anderen Wörter diese Regelmäßigkeit feststellen kann. Nur in drei Fällen (»essen«, »Eschen«, »Loden«) ist die Vokaldauer bei den Stotterern größer als bei den Normsprechern. Von insgesamt 56 Wörtern haben die Stotterer bei 53 Wörtern eine relativ kürzere Zeit für die Artikulation des Vokals benötigt als die Normsprechenden. Dieses läßt erkennen, daß die Vokaldauerverhältnisse unserer Stotterer aus mikrophonetischer Sicht nicht der Norm entsprechen.

Nachdem wir nun festgestellt haben, daß unsere Stotterer durchweg einen kürzeren Zeitraum für die Vokalartikulation benötigen als die Normsprechenden, soll noch

untersucht werden, ob sich die Vokaldauerveränderungen, durch die nachfolgenden Konsonanten bedingt, bei den Stotterern der Norm entsprechend verhalten.

Aus diesem Grund sind in dem Diagramm 1 die Vokaldauerwerte der beiden Vergleichswörter dicht nebeneinander gezeichnet. Wenn die graue Säule im linken Balken einen kleineren Wert zeigt als die graue Säule im rechten Balken, bedeutet das, daß eine Vokaldauerverlängerung vom ersten Wort zum zweiten Wort stattgefunden hat. Dies entspricht dann der phonetischen Gesetzmäßigkeit. Bei dem Wortpaar 1a ist der Wert in der zweiten Säule kleiner als in der ersten, somit ist hier keine normgerechte Vokalverlängerung festzustellen. Die Wortpaare 1b und 2 weisen ebenfalls keine Normgerechtigkeit auf. Anders verhält es sich in den Wortpaaren 3, 4, 5, 6a. Hier sehen wir — ebenso wie in den Wortpaaren 7a, 9, 10b, 11b, 12, 13, 14, 15a, 16a, 16b, 17, 18, 19, 20 und 21 — eine normgerechte Vokaldauerveränderung. Von insgesamt 28 Wortpaaren kann also bei 19 Wortpaaren eine normgerechte und bei 9 Wortpaaren keine normgerechte Vokaldauerverlängerung festgestellt werden.

Wie verhält es sich nun mit der Vokallängenveränderung im Sprechen jedes einzelnen Stotterers? Schüler 1 weist 19mal eine normgerechte und 9mal keine normgerechte, Schüler 2 22mal eine normgerechte und 6mal keine normgerechte und Schüler 3 18mal eine normgerechte und 7mal keine normgerechte Vokaldauerveränderung auf. Von insgesamt 83mal gesprochenen Wortpaaren entspricht 59mal die Vokalveränderung der Norm. Das ist eine Übereinstimmung mit der Regel von 71 Prozent.

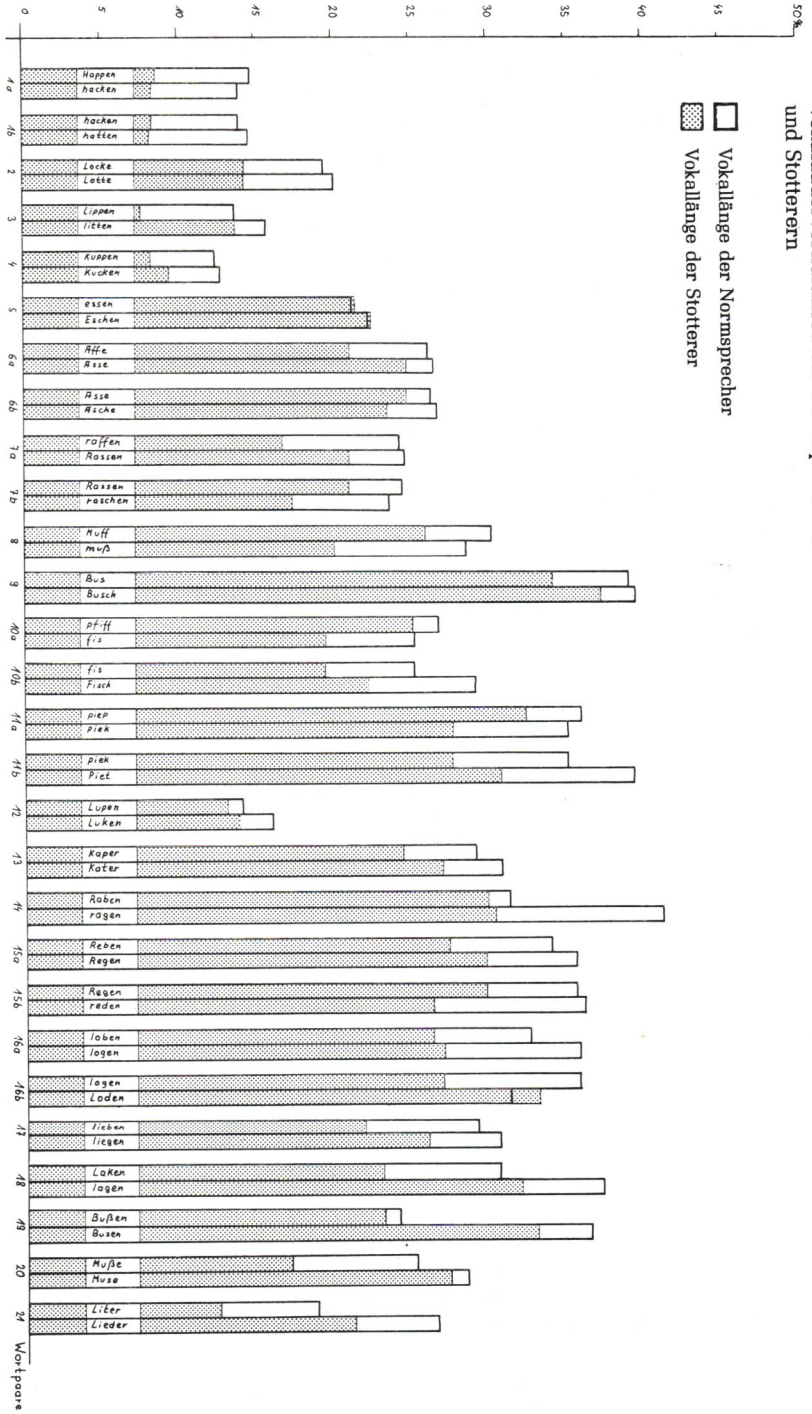
Die Untersuchung hat ergeben, daß die Vokaldauer vor Konsonanten bei Stotterern kürzer ist als bei normsprechenden Menschen und daß eine normgerechte Vokallängenveränderung — bedingt durch den folgenden Konsonanten — in 71 Prozent festzustellen ist.

### 3.4. Vokallängen im Sprechen der Polterer

Um die Vokaldauer im Sprechen der Polterer mit der der Normsprechenden zu vergleichen, wurde auch von den drei Vokaldauerwerten dieser Vpn. der Durchschnitt gebildet und dieser Wert im Diagramm 2 dargestellt. Bei den dickumrandeten Blöcken handelt es sich wieder um die Vokaldauer der Normsprecher bei den jeweils angegebenen Wörtern. Die Vokaldauerwerte der Polterer sind als schwarze Balken in die der Normsprechenden eingezeichnet. Beim ersten Wort »Happen« kann man sehen, daß der Vokalwert der Polterer unter dem der Normsprecher liegt. Im zweiten Wort »hacken« benötigen die Polterer einen prozentual längeren Zeitraum für den Vokal als die Nicht-Polterer. Überblicken wir jetzt das ganze Diagramm, so läßt sich feststellen, daß die relativen Vokalwerte der Polterer in 15 Fällen größer sind als die der Normsprechenden und in 41 Wörtern kleiner. In 26 Prozent der Wortpaare sprechen die Polterer den Vokal also länger als die Normsprecher.

Das Diagramm ermöglicht auch zu erkennen, inwieweit die Polterer bei den einzelnen Wortpaaren eine normgerechte Vokalverlängerung aufweisen. Hierzu müssen stets die beiden eng aneinander gezeichneten Säulen miteinander verglichen werden. An dem Wortpaar 1a (»Happen — hacken«) kann man ablesen, daß die Polterer bei dem Wort »Happen« für den Vokal 13,2 Prozent und bei dem Vergleichwort »hacken« 16,4 Prozent der Zeit des gesamten Wortes benötigen. Der Vokal wird also vor dem /p/ (im Wort »Happen«) kürzer gesprochen als vor dem /k/ (im Wort »hacken«). Dies entspricht den phonetischen Gesetzmäßigkeiten. Beim Wortpaar 1b (»hacken — hatten«) finden wir indessen keine normgerechte Vokaldauerveränderung.

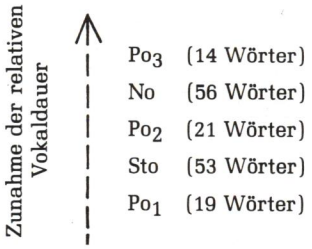
*Diagramm 1:*
Vokaldauerverhältnisse bei Normsprechern und Stotterern



Im ganzen ist bei den Polterern 18mal eine normgerechte und 10mal keine normgerechte Vokaldauerverlängerung zu finden. In 64 Prozent der Fälle ist also eine Regelhaftigkeit festzustellen. Dieser Wert ist jedoch nicht so eindeutig, daß man hieraus Schlüsse auf ein normgerechtes Sprachverhalten der Polterer ziehen könnte.

Um noch weitere Aufschlüsse über die Vokaldauerverhältnisse bei den Polterern zu erhalten, wollen wir die Vokaldauerwerte der Polterer nicht nur mit denen der Normsprechenden, sondern auch mit denen der Stotterer vergleichen. Aus diesem Grund sind in das Diagramm 2 auch wieder die Vokaldauerwerte der Stotterer als graue Balken eingezeichnet.

Bei dem Vergleich der Vokallänge der Polterer mit der Vokallänge der Normsprecher und der Stotterer ergibt sich nun, daß die Vokaldauer in der Sprechweise der Polterer so stark variiert, daß man hier keine Gesetzmäßigkeiten feststellen kann. Von den 56 von allen Sprechern aufgenommenen Wörtern sind die Vokaldauerwerte der Polterer in 14 Fällen höher als die der Normsprechenden, 21mal liegen sie zwischen denen der Normsprechenden und der Stotterer und 19mal sind sie sogar kleiner als die der Stotterer (siehe die folgende Darstellung).




Rangordnung der Durchschnittswerte der Vokallängen von fünf Gruppen:

1. $Po_1$ (19 von Polterern gesprochene Wörter mit Vokaldauerwerten unter dem Durchschnittswert der Gruppe 2: Stotterer),
2. Sto (53 von Stotterern gesprochene Wörter),
3. $Po_2$ (21 von Polterern gesprochene Wörter mit Vokaldauerwerten über dem Durchschnittswert der Gruppe 2 (Stotterer) und unter dem Durchschnittswert der Gruppe 4: Normsprecher),
4. No (56 von Normsprechern gesprochene Wörter),
5. $Po_3$ (14 von Polterern gesprochene Wörter mit Vokaldauerwerten über dem Durchschnittswert der Gruppe 4: Normsprecher).

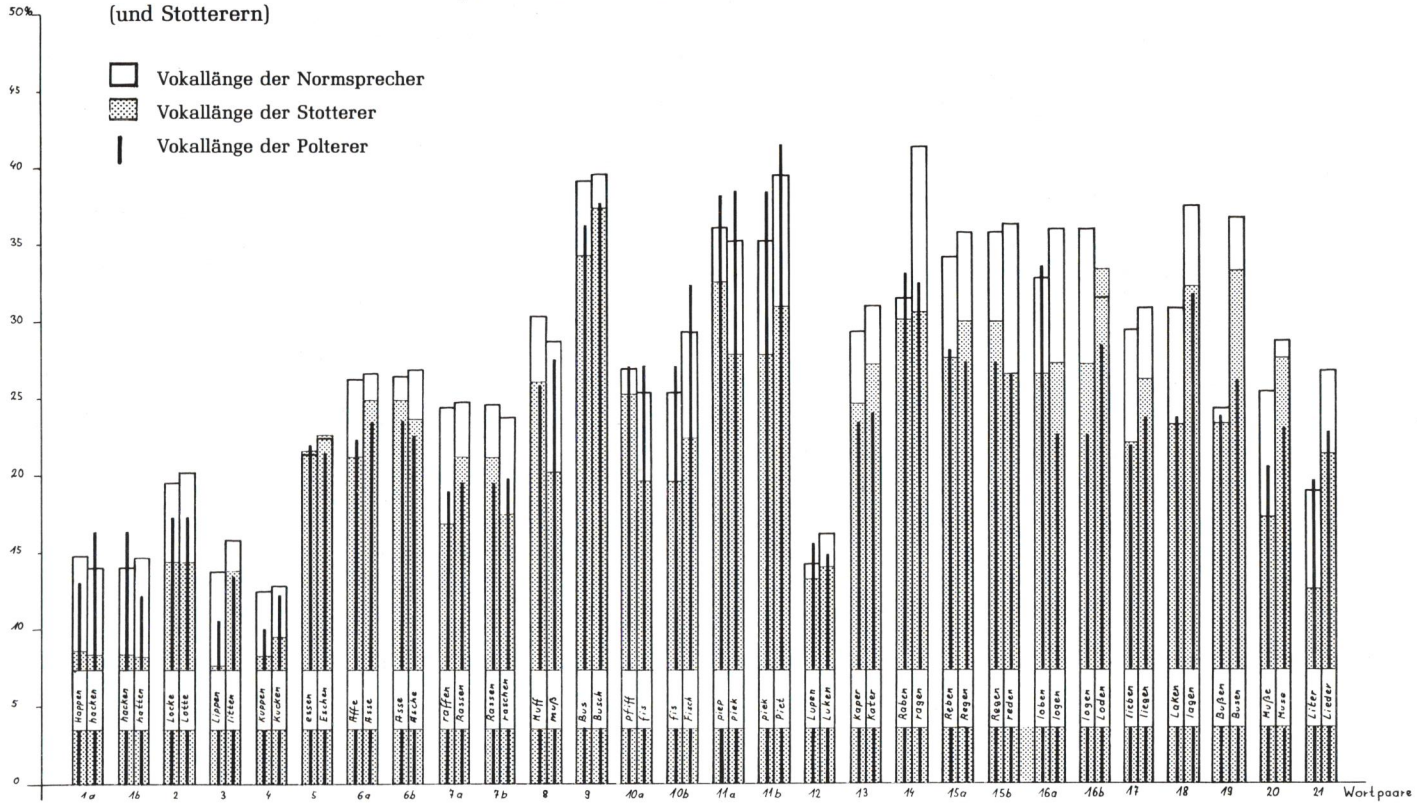
Eine Einordnung der Vokalquantitäten der Polterer ist somit nicht möglich. Unterschiedliche, uns nicht bekannte Faktoren scheinen die Vokaldauer zu beeinflussen. Es ist darum nicht angebracht, die Sprache der Polterer zu der der Normsprechenden oder zu der der Stotterer zu rechnen. Ihr Platz ist auch nicht zwischen diesen beiden Gruppen zu finden. Die Vokaldauer schwankt so stark, daß keine einheitliche Schlußfolgerung möglich ist. Wir müssen feststellen, daß die Untersuchung der Vokaldauer in der Sprache der Polterer zu keinem einheitlichen Ergebnis geführt hat.

## 4. *Zusammenfassung*

Das Ziel dieser Arbeit war es, die Vokaldauerverhältnisse im Sprechen von Stotterern und Polterern mit denen der Normsprechenden zu vergleichen. Zu diesem Zweck sprachen je drei Normsprecher, Stotterer und Polterer dieselben nach phonetischen Gesetzmäßigkeiten ausgewählten Wörter auf ein Tonband. Die Schalldruck-

*Diagramm 2:*

Vokaldauerverhältnisse bei Normsprechern und Polterern (und Stotterern)



kurven dieser Wörter wurden mit Hilfe eines Oszillominks auf Papierstreifen aufgezeichnet. Dadurch konnten die einzelnen Laute segmentiert und die absolute Dauer der so gewonnenen Laute ausgemessen werden. Diese Dauerwerte wurden in der Weise umgerechnet, daß die neuen Werte angaben, wieviel Prozent der Zeitdauer des ganzen Wortes der bestimmte Laut einnahm. Diese so erhaltenen relativen Vokaldauerwerte im Sprechen der Normsprecher, der Stotterer und der Polterer konnten nun miteinander verglichen werden.

Der Vergleich der Vokaldauerverhältnisse der Polterer mit denen der Normsprecher führte zu folgendem Ergebnis: Teilweise ist die Vokaldauer im Sprechen der Polterer auffallend länger, dann wieder um ein großes Maß kleiner als die der Normsprecher. Eine Ähnlichkeit mit den Vokaldauerverhältnissen im Sprechen der Normsprecher oder eine regelmäßige Abweichung war nicht festzustellen. Dies läßt uns zu der Annahme kommen, daß die Vokaldauerverhältnisse im Sprechen der Polterer von mannigfaltigen, durch die begrenzte Anzahl der Vpn. nicht ergründbaren Faktoren abhängig ist.

Der Vergleich der Lautdauerverhältnisse der Normsprecher mit denen der Stotterer führte zu einem überraschenden Ergebnis: Die Stotterer brauchen — wenn sie nicht stottern — für die Vokalartikulation durchweg (in 94,6 Prozent der Fälle) einen relativ kürzeren Zeitraum als die Normsprecher.

Dieses Ergebnis wirft erneut die Frage auf, ob Vokaldehnungsübungen nicht Bestandteil jeder Stottertherapie sein müssen.

Die Untersuchung hat ergeben, daß sich die Lautdauerverhältnisse in der Sprechweise der Stotterer und der Polterer in keiner Weise entsprechen. Dies gibt zu der Vermutung Anlaß, daß unterschiedliche Faktoren das Sprechen der Stotterer und der Polterer beeinflussen. Aufgrund der Vokaldauersymptome fallen beide Gruppen also deutlich auseinander. Deshalb kann das Resultat dieser Untersuchung in gewissen Gültigkeitsgrenzen als diagnostisches Hilfsmittel verwendet werden. Wegen der für Stotterer und Polterer unterschiedlichen Therapieansätze ist eine eindeutige Differentialdiagnose Stottern — Poltern von entscheidender Bedeutung. In diesem Zusammenhang kann die Ermittlung der Vokallängen wichtige Beiträge liefern.

Literatur:


von Essen, O.: Überlange Vokale und gedehnte Konsonanten des Hochdeutschen. Zeitschrift für Phonetik (1957), S. 239 ff.

von Essen, O.: Vokalquantitäten im Rätoromanischen des Unterengadins. Phonetica (1964), S. 133 ff.

Froeschels, E.: Lehrbuch der Sprachheilkunde. Leipzig und Wien 1931.

Führing, M., und O. Lettmayer: Die Sprachfehler des Kindes und ihre Beseitigung. Wien 1970[4].

Hildebrandt, B.: Experimentalphonetische Untersuchungen zur Beseitigung und Wertung der »durativen Funktion« akzentuierter Vokale im Nordniedersächsischen. Dissertation, Hamburg 1963.

Lehiste, I.: Suprasegmentals. Cambridge, Massachusetts and London, England 1970.

Maack, A.: Die Beeinflussung der Sonantendauer durch die Nachbarkonsonanten. Zeitschrift für Phonetik (1949), S. 190 ff.

Maack, A.: Der Einfluß der Betonung auf die Lautdauer deutscher Sonanten. Zeitschrift für Phonetik (1949), S. 341 ff.

Meyer, E. A.: Zur Vokaldauer im Deutschen. Nord. Studier tillegen. Alfred Noreen. Upsala 1904.

Weitkus, K.: Experimentelle Untersuchung der Laut- und Silbendauer im deutschen Satz. Dissertation, Bonn 1931.



Anschrift der Verfasserin:
Ameli Reimann, Studienrätin a. So., Postweg 8, 211 Dibbersen.

*Manfred Bohr, Saarbrücken*

## Ambulante Sprachgeschädigtenhilfe im Saarland

Die ambulante Sprachgeschädigtenhilfe im Saarland ist in der bestehenden Form eine Einrichtung der örtlichen Sozialhilfeträger (BSHG). In enger Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern des Landes sowie unter Beteiligung von Erziehungsberatungsstellen, Landesärzten, Fachärzten, Kliniken, dem schulpsychologischen Dienst, Schule und Elternhaus erfaßt sie grundsätzlich alle sprachauffälligen Personen.

Sie betreut im Rahmen der überall im Lande eingerichteten Sprachheilkurse jenen Personenkreis, dessen geschädigter sprachlicher Status in einem übersehbaren Zeitraum mit den Mitteln ambulanter Sprachheilarbeit geheilt oder gebessert werden kann. Darüber hinaus bemüht sie sich im Sinne einer Vor- und Nachbehandlung um jene Personen, deren Sprachschädigung eine Behandlung im stationären Bereich erforderlich macht.

Für den Bereich ambulanter Sprachheilbehandlung lassen sich einige besondere Aspekte herausstellen.

1. Früherfassung sprachauffälliger Kinder und intensive Elternberatung.
2. Frühbetreuung unter größtmöglicher Beteiligung des Elternhauses.
3. Betreuung im Schulalter außerhalb der Schulzeit, wodurch Schulzeitverluste vermieden werden.
4. Berücksichtigung besonders gelagerter Fälle durch Langzeitbehandlung in Intervallen.
5. Vor- und Nachbetreuung stationärer Fälle.
6. Versorgung aller Landesteile, also auch der ländlichen Gebiete.

Die für den Berichtzeitraum des Jahres 1975 vorliegenden Ergebnisse rechtfertigen die Bemühungen aller Beteiligten.

*Zur Organisation der ambulanten Sprachgeschädigtenhilfe im Saarland*

1. Die Untersuchungs- und Beratungsstelle

Die Bemühungen um sprachauffällige Personen beginnen in den Beratungs- und Untersuchungsstellen. Sie sind normalerweise in den Staatlichen Gesundheitsämtern und deren Außenstellen eingerichtet, um eine enge Zusammenarbeit mit dem schulärztlichen Dienst zu ermöglichen.

Sie werden von den Sprachheilbeauftragten der Kreise geleitet. Nach bewährten Untersuchungsmethoden wird hier die erste logopädische Diagnose erstellt. Die weitaus größte Zahl der Erfassungen kommt durch das Gesundheitsamt. Es schließen sich die Meldungen seitens der Kindergärtnerinnen, der Ärzte, der Lehrpersonen und schließlich seitens der Betroffenen oder deren Eltern an. Es ist vorteilhaft, die Erfassung bereits in der Entstehungsphase einer Sprachstörung zu veranlassen. Die ambulante Sprachgeschädigtenhilfe im Saarland hat dieses Ziel konsequent verfolgt. Die meisten Meldungen beziehen sich auf Kinder im Vorschulalter. Sprachliche Mängel, die noch nach dem 5. Lebensjahr bestehen, dürfen als »potentiell-pathologisch« betrachtet werden. Sie bedürfen wenigstens der Begutachtung in der Be-

ratungsstelle. Oft genügt in dieser Zeit die ein- oder mehrmalige Beratung der Eltern. In vielen Fällen schließt sich bereits jetzt die ambulante Sprachheilbehandlung an. In anderen Fällen veranlaßt oder empfiehlt der Sprachheilbeauftragte weitere diagnostische oder therapeutische Maßnahmen, sofern dies notwendig ist.

2. Die ambulanten Sprachheilkurse

Die ambulante logopädische oder sprachheilpädagogische Behandlung erfolgt in Sprachheilkursen. Die Umrißkarte des Saarlandes zeigt, daß ein dichtes Netz von Sprachheilkursen geschaffen wurde. Damit wird sichergestellt, daß die Kurse verkehrstechnisch auch für Teilnehmer gut erreichbar sind, die auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind. In den Sprachheilkursen werden solche Personen behandelt, deren Sprachschädigung in absehbarer Zeit zu beheben oder deutlich zu bessern ist. In allen anderen Fällen muß eine andere Behandlungsform gewählt werden. Die Ambulanz kann dann lediglich vor- oder nachbetreuen. Ein weiteres Kriterium für die Aufnahme in einen Sprachheilkursus ist die soziale und intellektuelle Reife des Kindes. Es sollte in der Lage sein, auf Anregungen einzugehen und den Kontakt mit dem Therapeuten zu schließen. Die Behandlung geht von der Person des Sprachauffälligen aus. Sie beschränkt sich keinesfalls auf die Beseitigung des Symptoms. Einzel- und Gruppenbehandlung stehen gleichwertig nebeneinander. Jeder Sprachgeschädigte kommt jedoch zunächst in die Einzelbehandlung. Unter Berücksichtigung der Persönlichkeit des Geschädigten und unter Beachtung des jeweiligen Behandlungsstandes wird entschieden, ob die Einzelbehandlung weitergeführt oder durch die Gruppenbehandlung ergänzt oder abgelöst wird. Art und Ausmaß der sprachlichen Störung und die Individualität des Sprachgeschädigten bestimmen die Behandlungsform. Es hat sich gezeigt, daß in der Mehrzahl der Fälle die Einzeltherapie notwendig wird, da fast jeder Kursusteilnehmer eine anders gelagerte Sprachauffälligkeit zeigt. Bei Kindern ist die Begleitung durch einen Erwachsenen hin und wieder erforderlich, in allen Fällen jedoch erwünscht und gern gesehen. Der angestrebte Erfolg stellt sich sehr viel früher ein, wenn die Bemühungen im Kursus durch häusliche Übungen ergänzt werden. Nach Beendigung der Bemühungen im Sprachheilkursus wird der zur Entlassung anstehende Teilnehmer in der Beratungs- und Untersuchungsstelle erneut dem Sprachheilbeauftragten vorgestellt. Er leitet die Nachuntersuchung und entscheidet unter Berücksichtigung der Begutachtung durch den Kursusleiter, ob der Teilnehmer entlassen werden kann, ob er zu einem späteren Zeitpunkt erneut vorgestellt werden soll oder ob weitere Maßnahmen erforderlich geworden sind.

*Übersicht über die Anzahl der 1975 erfaßten Sprachgeschädigten und die Art der Sprachschädigung*

| Stadtverband Landkreise | Erfassung | | | |
|---|---|---|---|---|
| | insgesamt | Stammeln Dysgrammatismus | Stottern | sonstige Sprachauffälligkeiten |
| Saarbrücken | 684 | 579 | 71 | 34 |
| Merzig-Wadern | 101 | 86 | 12 | 3 |
| Neunkirchen | 128 | 98 | 18 | 12 |
| Saarlouis | 217 | 162 | 44 | 11 |
| Saar-Pfalz-Kreis | 380 | 330 | 13 | 37 |
| St. Wendel | 182 | 114 | 36 | 32 |
| Saarland gesamt | 1692 | 1369 | 194 | 129 |

In der Zeit vom 1. Januar 1975 bis 31. Dezember 1975 wurden demnach im Saarland insgesamt 1692 Sprachgeschädigte neu erfaßt. Von diesen waren 1369 Stammler und Dysgrammatiker und 194 Stotterer. In insgesamt 129 Fällen zeigten sich sonstige Sprachauffälligkeiten. In diese Gruppe gehören Sprachgeschädigte mit Gebiß- und Kieferanomalien, mit Wucherungen im Nasen-Rachenraum, mit fraglichen Hörstörungen oder anderen zusätzlichen Schädigungen.

*Übersicht über die Anzahl der Sprachheilkurse und über das Ergebnis der Kursusarbeit*

| Stadtverband Landkreise | Anzahl der Kurse | Kursusarbeit/Entlassungen | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | geheilt | gebessert | nicht gebessert nicht erschienen | durch Beratung abgeschlossen | noch in Behandlung |
| Saarbrücken | 26 | 173 | 182 | 60 | — | 215 |
| Merzig-Wadern | 9 | 61 | 30 | 13 | 3 | 43 |
| Neunkirchen | 18 | 107 | 66 | 5 | 4 | 113 |
| Saarlouis | 10 | 80 | 72 | 17 | 24 | 35 |
| Saar-Pfalz-Kreis | 30 | 182 | 84 | 14 | 149 | 145 |
| St. Wendel | 8 | 73 | 60 | 8 | 33 | 40 |
| Saarland gesamt | 101 | 676 | 494 | 117 | 213 | 591 |

In der Zeit vom 1. Januar 1975 bis 31. Dezember 1975 wurden demnach im Saarland insgesamt 101 ambulante Sprachheilkurse geführt. Zur Zeit befinden sich in diesen Kursen 591 Sprachgeschädigte in Behandlung, während in 1170 Fällen die Behandlung mit positivem Ergebnis abgeschlossen werden konnte. 117 Fälle wurden zur Betreuung nicht vorgestellt oder brachen die Behandlung vorzeitig ab. Bei 213 Sprachauffälligen war eine ambulante Sprachheilbehandlung nicht erforderlich. Es genügte die ein- oder mehrmalige Beratung. Das Gesamtergebnis darf mit Recht als gut bezeichnet werden.

*Übersicht über die zur stationären Behandlung anstehenden Personen*

| Stadtverband Landkreise | Meldungen an die Staatliche Sprachheilschule | | | |
|---|---|---|---|---|
| | insgesamt | Stammeln Dysgrammatismus | Stottern | sonstige Sprachauffälligkeiten |
| Saarbrücken | 4 | 1 | 2 | 1 |
| Merzig-Wadern | 10 | 1 | 8 | 1 |
| Neunkirchen | 4 | — | 3 | 1 |
| Saarlouis | 9 | — | 9 | — |
| Saar-Pfalz-Kreis | 6 | — | 4 | 2 |
| St. Wendel | 12 | — | 12 | — |
| Saarland gesamt | 45 | 2 | 38 | 5 |

Im Berichtzeitraum wurden insgesmat 45 Sprachgeschädigte von den Beratungs- und Untersuchungsstellen zur stationären Behandlung an die Staatliche Sprachheilschule in Homburg gemeldet. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich dabei um Stotterer.

*Sprachheilbehandlung in Sonderfällen*

Es handelt sich hier um sprachheilpädagogische oder logopädische Bemühungen bei Personen, die aufgrund hirnorganischer Erkrankungen oder Verletzungen die Sprache und das Sprechen teilweise oder ganz verloren haben. Weiterhin werden solche Fälle betreut, bei denen ein erhebliches Stottern auch im Erwachsenenalter anhält. Schließlich befinden sich auch solche Personen in ambulanter Betreuung, deren Sprechen durch einen erheblichen Hörverlust unverständlich geworden ist.

Insgesamt wurden 20 Erwachsene im Berichtzeitraum betreut. In 7 Fällen konnte die Behandlung mit gutem Ergebnis abgeschlossen werden. In den restlichen Fällen dauert die Behandlung noch an, teilweise als Intervallbehandlung. In der Mehrzahl der genannten Fälle erfolgt die Betreuung im Hause des Betroffenen.

Anschrift des Verfassers: Manfred Bohr, 66 Saarbrücken 6, Koßmannstraße 16.

**Solbadklinik Rheinfelden**
Rheuma- und Rehabilitationszentrum

Wir suchen für die Behandlung von Sprachstörungen bei Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen und Erwachsenen mit ZNS-Schädigungen eine

**LOGOPÄDIN**

Stellenantritt nach Vereinbarung. Wir bieten eine vielseitige, fachlich interessante Tätigkeit in Zusammenarbeit mit Fachärzten, vier Wochen bezahlte Ferien, geregelte Arbeitszeit sowie gute Besoldung und Sozialleistungen.

Ihre Bewerbung mit Zeugnissen, Lebenslauf und Foto richten Sie bitte an die Verwaltungsdirektion der

**Solbadklinik CH-4310 Rheinfelden**

Aus dem Sprachheilzentrum Werscherberg der Arbeiterwohlfahrt,
Bezirksverband Weser-Ems e. V.
— Abteilung Hesselkamp, Heim für sprach- und lernbehinderte Kinder, Osnabrück —

*Ursula Obersdorf, Franz Albrecht, Osnabrück*

# Formale Konzeption der Arbeit in einem Sprachheilheim

## 1. *Problematik*

Wir möchten mit unserer formalen Konzeption eine Möglichkeit vorstellen, wie die Arbeit in einem Sprachheilheim im Interesse des Kindes koordiniert werden kann.

Die Konzeption ist entstanden aus gemeinsamen Überlegungen der Mitarbeiter. Sie soll dazu dienen, die Arbeitsbereiche der Fachkräfte und die Gesamtbehandlung durchschaubarer zu machen. Daneben erleichtert sie durch die Festlegung formaler Gesichtspunkte die inhaltliche Arbeit mit den Kindern.

Das Sprachheilheim Hesselkamp umfaßt 80 sprachentwicklungsgestörte und lernbehinderte Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren. Jeweils 8 Kinder sind in einer Gruppe zusammengefaßt und werden von 2 bis 3 Erziehern betreut. Das weitere therapeutische Personal besteht aus 6 sprachtherapeutischen Assistenten, 2 Gymnastiklehrerinnen, 2 Diplom-Psychologen und 1 Sozialarbeiterin und 1 Sozialpädagogin als pädagogische Leitung.

In unserer Arbeit gehen wir von folgenden Grundgedanken aus: Zentrales Anliegen ist die Förderung und Entwicklung der Sprache. Die Sprachentwicklungsverzögerung tritt häufig gemeinsam mit Lernbehinderung auf. Für das lernbehinderte Kind muß durch kompensatorische Maßnahmen ein Ausgleich geschaffen werden, denn Lernbehinderung läßt sich in vielen Fällen durch pädagogische Maßnahmen beseitigen oder zumindest verringern.

Sprach- und Lernbehinderungen werden in vielen Fällen durch Erziehungsvernachlässigung bedingt. Eine prägende Wirkung können weiterhin niedriger Sozialstatus, Wohngegend, Milieu, mangelnde Spielpflege und Spielmöglichkeiten haben.

Zitat: »Sprachanbahnung bedarf der mitmenschlichen Beziehung. Sprache ist Bestandteil der Begriffsbildung, sie ist wichtig für die Kommunikation und zur Umweltbewältigung. Sie ist Ausdruck des Intellektes, des Gefühls und des sozialen Bezugs. Sie vermag zu stimulieren, zu motivieren, und sie ist wichtig bei der Bewältigung von Konfliktsituationen.« (Vorschulische Erziehung und Grundschule, GEW 1971, S. 107).

Gleichberechtigt neben der wichtigen sprachlichen Förderung bedarf das Kind: der Spielpflege (vielfältiges Spielzeug, Möglichkeiten zum Rollenspiel, Übungen der sozialen Beziehungen) — der kognitiven Förderung — der Bewegungserziehung.

## 2. *Charakteristika des Sprachheilheimes Hesselkamp*

Im Sprachheilheim Hesselkamp wird versucht, diese Forderungen zu berücksichtigen. Wobei im Hinblick auf die vielfältigen Behinderungen (immer Mehrfachbehinderungen) eine Spezialisierung aus ökonomischen und organisatorischen Gründen notwendig ist.

Im Heim gelten folgende Auslesekriterien: Aufgenommen werden nicht:

a) Anfallskinder,
b) Kinder, die ständig der ärztlichen Betreuung bedürfen,
c) Kinder mit schweren Körperbehinderungen,
d) Kinder mit schweren geistigen Behinderungen, bei denen eine Einschulung in der nächsten Zeit nicht möglich erscheint,
e) Kinder, die wegen schwerer psychischer Behinderungen im Sinne unserer speziellen Aufgabenstellung nicht behandlungsfähig sind.

3. *Formale Aspekte der Einweisung und Betreuung der Kinder*

A. Aufnahme

Nach Einweisung durch einen Sprachheilbeauftragten des Landes Niedersachsen werden die betroffenen Kinder in die Vormerkliste des Heimes aufgenommen und nach Lebensalter zur Behandlung einberufen. 1 bis 6 Monate vor der voraussichtlichen Einberufung wird eine Voruntersuchung durchgeführt.

B. Voruntersuchung

Die Voruntersuchung findet in der Regel vormittags zwischen 9.00 und 13.00 Uhr statt. Die Eltern werden mit den Kindern in eine Gruppe geführt, das Kind bleibt in dieser Gruppe und wird von einer Sprachtherapeutin zu einer ersten orientierenden sprachlichen Überprüfung abgeholt. In der Zwischenzeit nimmt der Psychologe mit den Eltern eine Analyse des spezifischen problematischen Verhaltens auf. Anschließend wird den Eltern von der pädagogischen Leitung eine Video-Aufnahme gezeigt, die einen Einblick in die Behandlung und in unsere Einrichtung gibt. Während dieser Zeit beobachtet der Psychologe das Kind in der Lebensgruppe. Die Dauer der Voruntersuchung beträgt etwa 3 Stunden. Die Eltern erhalten einen Prospekt und eine kleine Liste für die erforderliche Bekleidung bei der Einweisung und werden aufgefordert, das Kind beim Zahn-, Augen- und HNO-Arzt vorzustellen, um eventuell erforderliche Behandlungen vor der Sprachheilbehandlung durchführen zu lassen.

Wenn erforderlich, werden die Eltern gebeten, eine Rückstellung vom Schulbesuch ihres Kindes zu beschaffen.

C. Einberufung

Die Eltern erhalten 6 Wochen vor der Aufnahme des Kindes die Einberufungsunterlagen. Bei Kindern aus anderen Bundesländern muß bei der Aufnahme unbedingt ein Kostenübernahmeanerkenntnis vorhanden sein. Nach vorliegender schriftlicher Bestätigung der Einberufung durch die Eltern werden eine Arbeits- und eine Verwaltungsakte, eine Karteikarte und eine Krankenkarteikarte angelegt.

In der Arbeitsakte befinden sich der Personalbogen, das Sprachheilgutachten, Vorbefunde, Anamnese, Diagnose- und Behandlungsberichte, Verlängerungsanträge, Zwischenberichte und der Behandlungsplan. Sie ist jedem Mitarbeiter zur Information und zur weiteren Mitarbeit zugänglich.

Die Gruppeneinteilung wird durch die Psychologen und die pädagogische Leitung vorgenommen. Bei Aufnahme des Kindes wird die Vollständigkeit der Unterlagen durch die pädagogische Leitung überprüft.

D. Diagnostik (Anfangsuntersuchung)

Die Diagnostik wird nur unter dem Behandlungsaspekt gesehen und erstreckt sich auf folgende Gebiete:

a) Sprachtherapeutische Überprüfung

8 Wochen nach Aufnahme des Kindes ist ein Anfangsbericht zu erstellen. Beurteilt werden: sprachlicher Befund — Lautbildung — Wort- und Begriffsschatz — Satzbau — Funktion der Sprechwerkzeuge — Hörfähigkeit — akustische und phonematische Differenzierung — Sprechmotivation.

b) Neurologische Diagnostik

Alle Kinder werden mit folgender Fragestellung zu Beginn und am Ende der Behandlungszeit dem Neurologen vorgestellt:

Überprüfung der Innervation der Sprechwerkzeuge, eventuell notwendige Weiterleitung zu anderen Ärzten, Verordnung therapeutischer Maßnahmen, Überwachung der medikamentösen Behandlung und Erstellung einer neurologischen Gesamtdiagnose.

c) Medizinische Betreuung

In der Krankenkartei ist jeder Arztbesuch mit Datum, Facharzt, Vorstellungsgrund, Diagnose, Therapie und weiteren Maßnahmen zu vermerken. Verordnete Medikamente werden von montags bis freitags zwischen 8.00 und 9.00 Uhr von der Krankenbetreuerin in die Gruppe gebracht. An Wochenenden und Feiertagen holen die Erzieher die Medikamente für den jeweiligen Tag aus dem Krankenzimmer ab.

d) Psychologische Diagnostik

Bei der psychologischen Diagnostik, die im engen Zusammenhang mit der Therapie gesehen wird, interessieren Daten über den allgemeinen Entwicklungsstand des Kindes. In der Beobachtungsdiagnostik ist die Mitarbeit der Erzieher eine Grundvoraussetzung. Sie haben neben dem Psychologen verschiedenste Beobachtungsaufgaben zu erfüllen. Gesammelt und erhoben werden die Daten mit Hilfe

von Tests: SON, Leiter, TBGB, Frostig, Bender, Benton usw.

durch Beobachtungsdiagnostik: Beobachtung in Lebenssituationen, Lernsituationen, inszeniertem Rollenspiel; Auswertung dieser Daten durch Gespräche, Fragebogen, Verhaltensanalyse, Anamnese.

Folgende Bereiche werden erfaßt: Integration in der Gruppe — Kontakt zu Kindern — Kontakt zu Erwachsenen — Selbständigkeit — Regelverständnis — Verbalverhalten in der Gruppe — Hilfsbereitschaft und kooperatives Verhalten — Umgang mit Spielmaterial — Arbeitshaltung und Motivation — Ausdauer und Konzentration — Aufgabenverständnis (und Verstehen von Spielregeln) — Merkfähigkeit — Gestalterische Fähigkeiten (mit Farb- und Formenkenntnissen, Zahl- und Mengenbegriff, Feinmotorik) — Finden von anschaulichen Zusammenhängen — Abstraktionsfähigkeit — Analyse und Herstellung räumlicher Beziehungen — Wahrnehmung.

e) Gymnastische Diagnostik

In der gymnastischen Diagnostik werden folgende Faktoren berücksichtigt: Grobmotorik — Bewegungsabläufe — Koordination — Haltung — Schwimmen — motorischer Entwicklungsstand.

f) Probezeit

Für jedes Kind besteht eine Probezeit von 6 Monaten. In dieser Zeit wird eine Förderung des Kindes durch die jeweiligen Therapeuten versucht. Nach etwa 4 Monaten findet eine Besprechung über das Kind statt. Haben sich dann in einzelnen Bereichen überhaupt noch keine Fortschritte gezeigt, werden weitere Maßnahmen überlegt. Dazu kann Gruppenwechsel oder Therapeutenwechsel gehören. Nach Ablauf von 6 Monaten findet erneut eine Besprechung aller an der Behandlung des Kindes Betei-

ligten statt. In allen Bereichen müssen mindestens geringe Fortschritte zu verzeichnen sein, damit die Behandlung weitergeführt werden kann. Ausnahme ist hier die Behandlung von hörstummen Kindern, bei denen nach sprachtherapeutischen Erfahrungen häufig im ersten Behandlungsjahr anscheinend ein Stillstand auftreten kann und dann schnell einsetzende Fortschritte möglich sind.

4. *Behandlungsplan*

Nach erfolgter Diagnostik ist ab der 9. Woche für jedes Kind ein Behandlungsplan zu erstellen. Entsprechend einer gemeinsamen Absprache der Kontaktpersonen des Kindes werden Störungen im Sozial- und Emotionalbereich, der Sprache und im Lern- und Leistungsbereich behandelt. Bei Meinungsverschiedenheiten muß im Interesse des Kindes Übereinstimmung erreicht werden. Vorrangiges Kriterium für die Entscheidungen ist die Notwendigkeit der für ein Zusammenleben in der Gruppe und der Teilnahme am Unterricht vorausgesetzten Fähigkeiten und Verhaltensweisen. Bis zur Erstellung des Behandlungsplanes in der 9. Woche erfolgt die Behandlung nach Absprache und unter Berücksichtigung des jeweiligen Informationsstandes. Der Behandlungsplan wird in der Arbeitsakte aufgenommen und laufend durch folgende Hinweise ergänzt: Abgeschlossene Teilbehandlungen (Lauttreppe, Trainingsprogramme usw.), weitere Planung eventuell Änderung, durchgeführte bzw. ausgefallene Stunden (durch Krankheit). Die 3stündigen, alle 5 Wochen durchgeführten Gruppenbesprechungen bieten Gelegenheit, jedes Kind zu besprechen und den Behandlungsplan weiterzuführen. Hinzu kommen die wöchentlichen 1stündigen Besprechungen in der Gruppe für spezielle Probleme und Überlegungen.

b) Weitere Gutachten

Neben der Führung des Behandlungsplanes können weitere spezielle Gutachten angefordert werden, z. B. Schulgutachten der Psychologen bis 30. April des Einschulungsjahres, Verlängerungsberichte der Sprachtherapeuten, Abschlußberichte eines Behandlungsabschnittes der Heilpädagogin.

c) Entlassung

Für alle Kinder in gleicher Form gültige Entlassungskriterien sind nicht anzuwenden. Stattdessen werden in Abwägung erreichter und möglicher Ziele und der Dringlichkeit anderer Gegebenheiten, z. B. Einschulung, Familiensituation, Kosten, die Entscheidungen getroffen, eventuell unter Hinzuziehung des Sprachheilbeauftragten. Wir gehen bei unserer Auffassung von Sprachheilarbeit davon aus, daß das Kind durch eine umfassende Sprachheilbehandlung zur Schulreife geführt wird. Ein Teilbereich der Schulreife ist die Sprache im umfassenden Sinne, d. h., daß das Kind neben dem richtigen Artikulieren die Fähigkeit erwerben muß, Gesprochenes aufzunehmen, zu verstehen und selbst Gedanken, Wünsche und Meinungen in Sprache umzusetzen. Erst dann kann es in eine ständige Wechselbeziehung zwischen sich und seinen Mitmenschen eintreten. Wir bemühen uns daher, bei der Entscheidung über die Entlassung eines Kindes neben dem Erlernen des Sprechens auch seine Fähigkeit zum sinnvollen Einsatz der Sprache zu berücksichtigen. Das Ziel »Hinführung zur allgemeinen Schulreife« wird angestrebt, als Entlassungskriterium ist es aber aufgrund äußerer Zwänge (Kostenregelung) nicht immer voll zu berücksichtigen.

Im März entscheidet das Mitarbeiterteam, wer im Laufe des Jahres eingeschult wird. 14 Tage vor dem Entlassungstermin werden in allen Bereichen Abschlußberichte geschrieben. Mit den Eltern ist der Entlassungstermin an den Besuchssonntagen durchgesprochen. 3 Wochen vor der Abreise erhalten sie die schriftliche Benachrichtigung. Die Abmeldung des Kindes erfolgt am Tag der Abreise.

d) Integration der Eltern in die Behandlung

Um die Eltern mit den Behandlungsschritten ihres Kindes vertraut zu machen und sie für eine Mitarbeit zu gewinnen, stehen alle Mitarbeiter an den Besuchssonntagen, am Ferienbeginn und -ende zu Gesprächen zur Verfügung. Während der Sprachheilbehandlung können die Eltern ihre Kinder im 5-Wochen-Rhythmus (Sonntag und Samstag im Wechsel) besuchen.

5. *Arbeitsplatzbeschreibung*

a) Aufgabenbereich des Erziehers

Es bestehen im Gruppendienst keine Unterschiede in den Anforderungen an Kinderpflegerinnen und Erzieher. Pädagogische und pflegerische Maßnahmen sind nicht voneinander zu trennen.

Aufgabenbereiche des Erziehers: Verantwortung für den Tagesablauf in der Lebensgruppe — Durchführung der in den Gruppenbesprechungen abgesprochenen Aufgaben — pünktliche Einhaltung des Stundenplanes für alle Kinder der Gruppe — Erstellung der Beobachtungsbogen für die Gruppenbesprechung — Elternpost schreiben, etwa alle 8 bis 10 Tage — Registrierung, Pflege und Verwaltung von Wäsche und Bekleidung — Verwaltung des Taschengeldes der Kinder und der Gruppenkasse. Vom Heim wird bis zum 15. jeden Monats das Taschengeld ausgezahlt. Für jedes Kind sind die Einnahmen und Ausgaben im Kassenbuch zu vermerken. Bei privatem Taschengeld müssen Belege gesammelt werden, damit sie den Eltern vorgelegt werden können. — Verwaltung und Sorge für die Instandhaltung der Gruppe, teilweise Pflege (Spielmaterial) — Überprüfung des Inventars am Jahresende.

b) Aufgabenbereich der Heimleitung

1. Pädagogische Leitung

Beratung und Koordination im Erziehungsprozeß; formale Erstellung des Behandlungsplanes; Diagnose und Behandlung spezieller Probleme, die während der Behandlungszeit offensichtlich werden mit und am Kind, je nach Intension der Behandlungsgruppe. Teilnahme an Gruppenbesprechungen; Teilnahme und Gestaltung von Fortbildungsveranstaltungen; Betreuung und Fortbildung von Vor-, Zwischen- und Jahres-Erzieherpraktikanten.

2. Verwaltungsleitung

Allgemeine Verwaltung: Personalbetreuung; Personaleinstellung; Beschaffung von Arbeitsmaterialien; Finanzierungen usw.

Spezielle Verwaltung: Führung des Schriftverkehrs; Einberufungen; Entlassungen; Kostenübernahmen usw.

3. Wirtschaftsleitung

Haus- und Küchenwirtschaft: Einkäufe; Erstellen von Wirtschaftsplänen; Abrechnungen; Einsatz aller hauswirtschaftlichen Mitarbeiter usw.

Daneben obliegt der Heimleitung Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit mit dem Verband, Koordinationsfragen (Organisation und Planung) innerhalb der Einrichtung.

c) Aufgabenbereich der Sprachtherapeuten

Gruppen- und Einzelunterricht an und mit mindestens 16 Kindern, Betreuung und Anleitung von Praktikanten; Teilnahme und Gestaltung von Fortbildungsveranstal-

tungen; Besuch sprachtherapeutischer Treffen; Erstellung von Arbeitsmaterial; Beratung von Eltern an Besuchstagen; Teilnahme an Gruppenbesprechungen; Erstellung von Berichten.

d) Aufgabenbereich der Psychologen

Teilnahme an Gruppenbesprechungen; Erstellung von Berichten (psychologischen Gutachten) aller Kinder; Teilnahme und Gestaltung von Fortbildungsveranstaltungen; Beratung der Eltern an Besuchstagen; Entwicklung von Überprüfungsmaterialien, z. B. Beobachtungsbögen; Anwendung verhaltenstherapeutischer Maßnahmen in besonderen Fällen; Besuch der Psychologentreffen; eigene Fortbildungsveranstaltungen.

e) Aufgabenbereich der Gymnastiklehrerinnen: Durchführung im Gruppen- und Einzelunterricht:

1. Schulung der Grobmotorik

Grundformen der Bewegung mit und ohne Gerät (laufen, gehen, hüpfen, springen, klettern, werfen, fangen); Bewegungserfahrung im Umgang mit Material und Geräten; Übungen von Bewegungsfolgen und Bewegungsabläufen in Raum und Zeit; Bewegungsspiele und Anpassungsübungen.

2. Psychomotorische Übungsbehandlung

Schulung von Sinneswahrnehmung und Übungen der gestaltenden Selbstfähigkeit; Übungen des Körperbewußtseins sowie des Körperschemas; räumliche Stellungnahmen; visuomotorische Koordination; Gesamtkörperkoordination und Gleichgewichtsübungen. — Rhythmische Übungen — Wassergewöhnung und Schwimmen.

6. *Abschließende Bemerkungen*

In unserem Heim werden andere Normvorstellungen und Erziehungsstile als im Elternhaus angewandt, und somit können sich Konflikte bei der Rückführung des Kindes ergeben. Die Beteiligung der Eltern an der schrittweisen Behandlung ihres Kindes während des Heimaufenthaltes reicht häufig nicht aus, Erziehungsstil und Normvorstellungen der Eltern zu ändern. Zur Zeit sehen wir als einzige Möglichkeit, daß das Kind lernt, zwischen Situationen, in denen das gleiche Verhalten angepaßt und unangepaßt sein kann, zu diskriminieren. Diese Fähigkeit, zwischen diesen Situationen zu unterscheiden, wird dem Kind in allen Bereichen der Behandlung vermittelt.

Anschrift der Verfasser: Ursula Obersdorf, Dipl.-Psychologin, Franz Albrecht, Dipl.-Psychologe, 45 Osnabrück, Hesselkamp 2 — 6.

Anschriftenänderungen unserer Bezieher

bitten wir in jedem Falle unmittelbar dem Verlag anzuzeigen. Nur so kann eine ordnungsgemäße und pünktliche Belieferung gewährleistet werden

Wartenberg & Söhne
Theodorstraße 41w 2000 Hamburg 50

**Internationale Sonnenberg-Tagungen 1976**

zum Problemkreis »Rehabilitation der Behinderten«

| | | |
|---|---|---|
| 1) | 1. 4. — 10. 4. | Rehabilitation behinderter Kleinkinder durch Früherfassung und Frühförderung als interdisziplinäre Aufgabe |
| 2) | 31. 5. — 9. 6. | Rehabilitation verhaltensgestörter körperbehinderter Kinder |
| 3) | 28. 8. — 6. 9. | Rehabilitation der Lernbehinderten und geistig Behinderten |
| 4) | 5.10. — 13.10. | Verhaltensstörungen und ihre Erkennung und Behandlung als multidisziplinäre Aufgabe |
| 5) | Spätherbst | Berufsfindung und berufliche Eingliederung für körperbehinderte Jugendliche |

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg, D—3424 St. Andreasberg/Oberharz

Anmeldung bei: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 33 Braunschweig, Postfach 2940

Tagungsbeitrag: für die Tagungen unter 1), 2) und 3): 195 DM einschließlich Unterkunft und Verpflegung, Sonderbus ab und zurück nach Bad Harzburg sowie Harzrundfahrt bzw. Exkursion — 160 DM für Studenten, Schüler und junge Berufstätige in der Ausbildung

für die Tagung unter 4): 175 DM bzw. 140 DM
für die Tagung unter 5): 155 DM bzw. 120 DM
für die Tagungen unter 6): 165 DM bzw. 140 DM

---

**Vorankündigung**

## 17. Internationaler Kongreß für Logopädie und Phoniatrie

vom 15. bis 18. August 1977
in Kopenhagen — Bella Center

Der Kongress wird von der Sprachheilpädagogischen Vereinigung Dänemarks und der Dänischen Gesellschaft für Logopädie und Phoniatrie veranstaltet.

Hauptreferate:

Bernard Vallancien:
Beurteilung von Ergebnissen der Stimmbehandlung

Gerald Ungeheuer:
Non-verbale Kommunikation der Menschen

Jytte Jordal:
Unterricht schwer sprachgehemmter Kinder

Martha Taylor-Sarno:
Behandlung von Aphasie

Der Kongreßausschuß hat zur Teilnahme und zum Halten von Vorträgen eingeladen. Titel und Kurzfassungen (nicht mehr als 300 Worte) der freien Vorträge sollen so bald wie möglich und spätestens bis zum 1. Oktober 1976 an das Kongreß-Sekretariat eingesandt werden. Länge der freien Vorträge nicht über 12 Minuten. Auswahl der Vorträge nach Inhalt und Qualität der Kurzfassungen. Filme, Videoaufnahmen und Vorführungen können nach näherer Vereinbarung angemeldet werden.

Auch audiologische Vorträge werden akzeptiert.

Nähere Auskünfte über das endgültige Kongreßprogramm, gesellschaftliche Veranstaltungen, Hotelreservationen usw. werden an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Kongreßsprachen: Englisch, Französisch und Deutsch. Alle Vorträge vor dem Plenum werden simultan übersetzt.

Anschrift für eventuelle Rückfragen:

IALP. Congress, Copenhagen Congress Center, Bella Center A/S, Center Boulevard, DK—2300 Copenhagen S, Denmark.

### Landesgruppe Berlin

Im Berichtszeitraum 1974/75 führte die Landesgruppe fünf Veranstaltungen durch.

Durch Senatsbeschluß vom 19. Juni 1973 wurde der Schulentwicklungsplan II (SEP II) verabschiedet. Er sieht u. a. für die Berliner Sprachbehindertenschulen die Einführung der 2. zusätzlichen Therapiestunde und die Einrichtung von vier sonderpädagogischen Beratungsstellen für Sprachbehinderte in den Bezirken Spandau, Reinickendorf, Schöneberg und Steglitz zum 1. April 1975 vor. Unter dem Thema »Aus der Praxis Schulämtern angegliederter Beratungsstellen« referierten darum am 4. März 1974 W. Köplin über die bereits bestehende Beratungsstelle in Tempelhof und K. Reimann über die in Tiergarten. Es ging darum, uns mit deren Praxis vertraut zu machen, um die Erfahrungen für die einzurichtenden Stellen berücksichtigen zu können.

Am 5. Juni 1974 war Prof. Dr. G. Knura Gast der Landesgruppe und referierte über »Sprachstörung als Lernstörung — Hemmnisse in der Schullaufbahn sprachbehinderter Kinder«. Entsprechend ihren Thesen wies Knura darauf hin, daß eine vordergründige Registrierung und Beschreibung von Sprachbehinderungen dem Sprachbehinderten und seinen Beeinträchtigungen nicht gerecht werden. Sie nannte die Risiken für die Persönlichkeitsentwicklung. Die funktionsschwachen Bereiche wurden aufgezeigt und auf kompensatorische Bildungsschwerpunkte hingewiesen, die Folgebehinderungen im personalen, sozialen und schulischen Bereich positiv beeinflussen.

Die Veranstaltung am 18. Februar 1975 beschäftigte sich mit der Frühförderung sprachbehinderter und hörbehinderter Kinder.

Es referierten: Frau W. Just: »Früherfassung und Behandlungsmöglichkeiten hörsprachbehinderter Kinder« (Sonderkindergarten für hörbehinderte Kinder, Neukölln). Frau I. Jentsch: »Erfahrungen aus der Vorklassenarbeit mit sprachbehinderten Kindern« (Vorklassen der A. Liebmann-Schule, Kreuzberg). Frau R. Marks: »Überblick über die logopädische Diagnostik und Therapie im Vorschulalter« (Universitäts-Poliklinik für Stimm- und Sprachkranke).

Zwei Referate bot die Veranstaltung am 5. Juni 1975: Dr. Dr. K. Thomas D. D.: »Die Bedeutung des Autogenen Trainings für Sprachgestörte«. Der Referent entwickelte eine Übersicht, in der das autogene Training und die Hypnosebehandlung einigen anderen psychologisch betonten Therapiearten bei Stottern zugeordnet wurden. Er grenzte die Anwendung ab. In bezug auf einen Kreis erwachsener stotternder Patienten wurde von erstaunlich hoher Zahl von Heilungen berichtet. Ihre Erklärung fanden diese frappierend positiven Ergebnisse in dem hohen Motivationsgrad des jeweiligen Patienten. — H. W. Noll berichtete über »Didakta 75« (Nürnberg, 10. — 14. März 1975). Sie stand unter dem Motto »Lernen fürs Leben«, war breit angelegt und bot nicht nur schuldidaktisches Material, sondern berücksichtigte auch die Erwachsenenbildung. Gleichzeitig hielt die »Gesellschaft für programmierte Instruktion und Mediendidaktik« ihr 13. Symposion ab. Es bildete sich eine Untergruppe für Medien an Sonderschulen.

Auf der letzten Sitzung am 26. November 1975 berichteten H. Panten und W. Köplin in Wort und Bild über ihre »Eindrücke von einer Studienreise in die UdSSR«. Besucht wurden Sonderschulen in Leningrad, Moskau und Kiew.

Bei der Aufzählung der Veranstaltungen wurde bewußt auf die Darstellung vereinsinterner Tagesordnungspunkte verzichtet. Wesentliche Veränderungen hat es in der Berliner Sprachbehindertenpädagogik nicht gegeben. Hingewiesen wird abschließend auf den Neubau der Schilling-Schule für Sprachbehinderte, Neukölln. Das Richtfest fand am 16. Oktober 1975 statt. Die Schule soll etwa ein Jahr später bezogen werden. Sie ist so angelegt, daß die Beratungsstelle und der Sonderkindergarten für hörbehinderte Kinder (Neukölln) und einige Klassen für körperbehinderte Kinder mit einziehen. Alle Einrichtungen sind für Ganztagsbetrieb konzipiert.

E. Trieglaff

### Landesgruppe Rheinland-Pfalz
(Bezirksverband Koblenz)

#### Hauptversammlung Koblenz/Montabaur

Der Bezirksverband Koblenz in der Landesgruppe Rheinland-Pfalz veranstaltete in der Schule für Sprachbehinderte mit Ambulatorium Neuwied-Block seine nach zwei Jahren fällige Bezirksversammlung.

Sonderschulrektor Lothar Grunwald begrüßte als Bezirksvorsitzender 68 Teilnehmer. Außer den Mitgliedern waren auch zahlreiche Freunde und Förderer erschienen, unter

ihnen Mediziner und Psychologen. Der ebenfalls anwesende Landesvorsitzende Prof. Dr. Westrich bescheinigte dem Bezirksverband hervorragende Aktivität und progressive Leistungen. Beachtung verdient z. B. die vorbildliche Aufklärungsarbeit. In Kindergärtnerinnenseminaren, an den Volkshochschulen Koblenz, Neuwied, Mayen und Troisdorf, bei Landfrauen in Altenkirchen usw. wurden Vortragsreihen gemeinsam mit Psychologen und Hochschullehrern — auch aus anderen Bundesländern — durchgeführt.

Die Leitende Medizinaldirektorin Dr. Klank, Sonderschulrektor Tschirschwitz, Heimsonderschule für Körperbehinderte Neuwied-Engers, und andere erklärten sich mit der Haltung des Bezirksverbandes in bezug auf einen Neubau bzw. auf Umzug der »Sprachheilschule« in die freiwerdende Fachhochschule Rengsdorf solidarisch.

Sonderschulrektor Massing, selbst Mitglied und 2. Landesvorsitzender im VDS, lobte die bisher gute Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Atzesberger stellte den Antrag, einmal eine Bezirksversammlung in der EWH Koblenz durchzuführen, um auch interessierten Studenten Gelegenheit zur Teilnahme zu geben und dabei auch die Frage nach der Lösung des Legasthenikerproblems in den Mittelpunkt zu stellen.

Starken Beifall fand ein Referat des Sprachwissenschaftlers Dr. Lothar Berger, Universität Marburg, in dem er sein Fachgebiet vorstellte und unter Zuhilfenahme von einprägsamen Tonbandaufnahmen zur Gruppenkommunikation Stellung nahm. Die Meinung des Referenten, daß Sprechwissenschaft und Sprachheilpädagogik zahlreiche Berührungspunkte haben und sich gegenseitig ergänzen können, fand allseitige Zustimmung. Der Bezirksverband will deshalb auch den Kontakt nach Marburg nicht abreißen lassen.

Für die Pflege dieses Kontaktes setzt sich der Marburger Student und Mitarbeiter im Forschungsinstitut für deutsche Sprache — Deutscher Sprachatlas — Thomas Grunwald ein, durch den bereits im letzten Semester der Dekan des Fachbereichs 8, Prof. Dr. Veith, für eine Zusammenarbeit gewonnen werden konnte.

Im Anschluß an das Referat versammelten sich unter Leitung von Prof. Dr. Westrich die Mitglieder zur Wahl des neuen Bezirksvorstandes. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Sonderschulrektor Lothar Grunwald, als 2. Vorsitzender Sonderschulkonrektor Heinz Freisberg, als Schriftführerin und gleichzeitig als Vertreterin der Sonderpädagogischen Assistentinnen Monika Vorderwülbecke und als Referent für ambulante Fragen Sonderschulkonrektor Karl-Heinz Krotwaart.

Während der Wahl hatten die Gäste Gelegenheit, an einem Diavortrag über den Aufbau der Schule für Sprachbehinderte Neuwied-Block teilzunehmen, die nach fünfjährigem Bestehen Ambulatorien in Koblenz, Neuwied, Mayen, Montabaur und Altenkirchen unterhält.

Später fand in einem benachbarten Hotel ein Kontaktabend statt, bei dem u. a. über die zukünftige Arbeit des Bezirksverbandes diskutiert wurde.

Zu den wesentlichen Aufgaben gehören die Einrichtung weiterer Sonderschulkindergartenklassen und weiterer Ambulatorien.

L. Grunwald

## Landesgruppe Hessen

In Verbindung mit der Landesgruppe Hessen der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V., den Gesundheitsämtern und Sozialämtern Hessens veranstaltete das Hessische Sozialministerium am 26. November 1975 im Berufsförderungswerk — Zentrum für berufliche Rehabilitation — in Bad Vilbel bei Frankfurt/Main eine Fortbildungstagung. Diese sollte besonders der Information und Weiterbildung der hessischen Sprachheilbeauftragten dienen.

Das vielseitige Tagesprogramm sei im folgenden kurz umrissen: Zu Beginn sprach Herr Prof. Dr. C. *Holm*, Leiter der Phoniatrischen Abteilung an der HNO-Klinik der Universität Freiburg i. Br., zum Thema »Sprachheilbehandlung heute«. Er machte dabei unter anderem die Teilnehmer mit neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen aus den Bereichen Hören und Sprechen bekannt. Nach ihm müssen heute manche Sachverhalte im Sprachheilwesen anders gesehen und erklärt werden, und die Versorgung der Hör- und Sprachbehinderten ist danach neu auszurichten. So sei etwa auch bei »nur« Sprachbehinderten möglichst immer ein Audiogramm zu erstellen — eine Forderung, die von fachmedizinischer Seite in der Diskussion noch unterstrichen wurde.

Prof. Dr. P. *Biesalski*, Direktor der Universitätsklinik für Kommunikationsstörungen (Hör-, Sprach- und Stimmstörungen) in Mainz, referierte über »Die Rehabilitation sprachgestörter Jugendlicher und Erwachsener« und lenkte die

Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die teilweise noch immer nicht zufriedenstellend gelöste Versorgung der jugendlichen und erwachsenen Hör- und Sprachbehinderten. Er teilte dazu beispielsweise mit, daß allein in Hessen derzeitig mit mindestens 800 erwachsenen Stotterern zu rechnen sei, die auf psychosomatischer Basis behandelt werden müßten. Bei dieser Gelegenheit sprach sich Biesalski sehr akzentuiert gegen bestimmte »Sprachheilinstitute« privater und häufig ziemlich obskurer Art aus, deren Vorgehen er zum Teil als bewußte Scharlatanerie bezeichnete. Biesalski verwendete sich auch für eine spezielle Intensivtherapie des Stotterns, da die Stottererbehandlung hauptsächlich ein Trainingsproblem sei: über einen längeren Zeitraum müßte täglich und stündlich intensiv und daher stationär geübt werden. Am Schluß seiner Ausführungen plädierte der Referent noch für die Errichtung von Aphasiker-Zentren an Kliniken.

Als dritter Vortragender des Tages warb Herr Dr. *von Freytag-Loringhoven*, Marburg/Lahn, um die noch bessere Nutzung der von seiner Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung zur Verfügung gestellten Werbeträger.

Nach der Mittagspause, die zu ausführlichen Fachgesprächen von den Teilnehmern genutzt wurde, sprach Herr Rektor H. *Eglins* von der Schule für Sprachbehinderte Gießen in seiner Eigenschaft als Sprachheilbeauftragter am Zweckverbandsgesundheitsamt für die Stadt und den Landkreis Gießen über »Das Gesundheitsamt und die Entwicklung des Sprachheilwesens in Hessen«. Seine Ausführungen wurden aus der Sicht des Hessischen Sozialministeriums ergänzt von Herrn Dr. Dr. K. *Traenckner*, Ministerialrat beim Hessischen Sozialminister. Als letzter Referent erläuterte Herr Verwaltungsdirektor O. *Stamm*, Landesverband der Ortskrankenkassen in Hessen, unter dem Thema »Voraussetzung der Kostenübernahme der Sprachheilbehandlung durch die Krankenkassen« besonders versicherungsrechtliche Fragen, hier wiederum speziell im Leistungsrahmen der gesetzlichen Krankenversicherung. Bei seinen Worten klang an, was sich durch die ganze Tagung zog: man brauche für die angemessene Versorgung noch sehr viele therapeutisch Tätige, die man aber wohl in absehbarer Zukunft nie in ausreichender Zahl haben wird. Deshalb meinte auch der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Hessen der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V., Herr Studienrat im Hochschuldienst A. Schulze, Marburg/Lahn, daß die Ausbildungskapazitäten entscheidend erweitert werden müßten. Jedoch wurde und wird von ihm auch künftig die Aussage Stamms unterstützt, wonach dafür Sorge zu tragen ist, daß alle Maßnahmen auch versicherungsmäßig und somit volkswirtschaftlich noch bezahlt werden können, o h n e allerdings die berechtigten Belange der Behinderten zu schmälern. Das geht durchaus noch, und die Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik wird besonders aus der Landesgruppe Hessen heraus in dieser Hinsicht und in Fortsetzung der mit dieser Tagung begonnenen sowie im Verfolg der neu angeschnittenen Probleme dem Sozialministerium sowie der gesamten Öffentlichkeit Vorschläge unterbreiten, die sich mit einer Verbesserung der hör- und sprachbehindertenpädagogischen Arbeit im Rahmen der interdisziplinären Gesamtversorgung Behinderter beschäftigen und g l e i c h z e i t i g gegen die Kostenexplosion auf dem Gesundheits- und Sozialsektor wenden können.

## Bücher und Zeitschriften

**Emil E. Kobi: Die Rehabilitation der Lernbehinderten.** Reihe: Die Rehabilitation der Entwicklungsgehemmten, Band 8. Ernst Reinhardt Verlag, München und Basel 1975. 254 Seiten. Paperback 24,50 DM.

Dieses Buch tritt an die Stelle des in der erwähnten Reihe vor Jahren erschienenen Werkes von H. Wegener. Kobi versucht nunmehr, der veränderten Lage auf dem Gebiete der Lernbehindertenpädagogik Rechnung zu tragen, was ihm auch gut gelungen zu sein scheint. So wird der Leser mit den neuesten didaktischen und methodischen Bestrebungen bekanntgemacht, wobei die Symptomatik der vielfältigen Beeinträchtigungen lernbehinderter Kinder und die Häufigkeit und Verteilung ihrer Störungen zugrundegelegt werden.

Ausführliche Bemerkungen zur Diagnostik und Behandlung sowie zu grundlegenden Fragen der gesamten Erziehungs- und Bildungsarbeit lassen das Buch zu einer reichhaltigen Informationsquelle gerade für den Lehrer für Hör- und Sprachgeschädigte werden, der doch häufig auch lernbehinderte Kinder zu versorgen hat.

**Detlef H.Rost, Peter Grunow und Doris Oechsle (Hrsg.): Pädagogische Verhaltensmodifikation.** Probleme, Übersichten und Beispiele zur Theorie und Praxis der Verhaltensmodifikation in Vorschule, Schule, Hochschule, im Elternhaus und bei jugendlicher Delinquenz. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1975. 391 Seiten. Kartoniert 26,— DM.

Erzieherisches und therapeutisches Bemühen läuft immer hinaus auf Veränderung von Verhalten. Wie man aber am besten und am rationellsten zur Modifikation von Verhalten kommen kann, zeigt in zahlreichen Einzelbeiträgen das vorliegende Buch. Da werden die grundsätzlichen Probleme behandelt, die sich um Fragen der Verhaltenskontrolle drehen (Beiträge von Rogers, Skinner, Ulrich, Ferster Baer, Bijou u. a.), wobei auch die willkürliche und die natürliche Verstärkung anschaulich erklärt werden und sich der erste Abschnitt des Werkes zuspitzt auf die Erörterung, was heute die Psychologie der Pädagogik zu bieten hat.

Der zweite Teil steht dann unter der Überschrift »Zusammenfassende Übersichten« und bringt Aussagen zur Verhaltensänderung in Schule, Elternhaus und bei jugendlichen Rechtsbrechern (Autoren sind Eisert, Berkey, Minsel). Im dritten Teil findet der Leser empirische Beispiele, diese nehmen im ganzen gesehen etwa die Hälfte des Buches ein. Sie bringen interessante Schilderungen aus dem Raume der Vorschule, Primarstufe und Hochschule sowie aus der Verhaltensgestörtenpädagogik, auch Familien- und Elterntraining werden nicht vergessen (Autoren: Madsen, Becker, Thomas, Salmonsen, Glynn, Shee, Knudsen, Garlington, Cohen u. a.). So machen die gut übersetzten Beiträge nicht nur mit der Praxis der Verhaltensmodifikation bekannt, sondern sie liefern auch fundierte Kenntnisse von den dahinterstehenden Konzepten.

**Gerhard Portele: Lernen und Motivation.** Ansätze zu einer Theorie intrinsich motivierten Lernens. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1975. 281 Seiten. Kartoniert 28,— DM.

Zu einem veränderten Verhalten kommt der Mensch durch Lernen, und zum erfolgreichen Lernen benötigt er durchschlagende Motivierungen. Den Zusammenhängen zwischen Lernen und Motivation geht das Buch von Portele nach. Der Autor versucht dabei eine Theorie intrinsich motivierten Lernens zu bieten, und so nimmt er zunächst seinen Ausgang vom »entfremdeten« und vom »nicht-entfremdeten« Lernen. Der Plan des Buches rankt sich dann hauptsächlich um folgendes Problem: »Was bringt Individuen dazu, etwas zu tun, ohne daß sie dafür von außen, von etwas anderem als der Tätigkeit selbst ‚kontrolliert' werden?« (S. 21).

Zur Beantwortung dieser und weiterer Fragen wird abgehandelt über Adaptation und Relativität der Wahrnehmung, über neurophysiologische Grundlagen, Aktivation und Leistung, um schließlich besondere Probleme des intrinsich motivierten Lernens zu beschreiben. Am Ende des Buches steht eine gut zusammenfassende und komprimierte Wiederholung in Form einer Übersicht über die Thesen zum intrinsich motivierten Lernen. Empfehlungen für die Praxis will der Autor allerdings nicht mehr geben: aus den dargelegten theoretischen Ansätzen soll der Leser sich selbständig Lösungsmöglichkeiten ausarbeiten.

**Heinz-Jürgen Stührmann und Bodo Wessels: Lehrerhandbuch für den Technischen Werkunterricht.** Band 1: Maschinentechnik in Unterrichtsbeispielen. Band 2: Bautechnik und Architektur in Unterrichtsbeispielen (Autor des zweiten Bandes: Uwe Mämpel). Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1975. Band 1 = 191 Seiten; Band 2 = 191 Seiten. Leinen. Band 1: 24,— DM; Band 2: 24,— DM.

Eine behinderungsbezogene Hinführung zur modernen Wirtschafts- und Arbeitswelt ist für Behinderte besonders notwendig. Diese Rehabilitationsaufgabe hat bereits in den Schulen, hier wiederum besonders in den Sonderschulen und auch in den unteren Schulklassen zu beginnen. Dies geschieht oder sollte möglichst geschehen im Rahmen des Unterrichtsprinzips oder des Unterrichtsfachs Arbeitslehre/Polytechnik. Eine Art Teilfach ist darin der Unterricht im Technischen Werken. Es fehlte allerdings noch häufig gerade im letztgenannten Fach an dafür geeigneten Lehrern, mindestens jedoch an geeigneten Methoden und Beispielen.

Das Buch von Stührmann/Wessels bot da schon längere Zeit vielfältige Anregungen, es liegt jetzt bereits in der dritten Auflage vor. Die Maschinentechnik wird darin in drei großen Bereichen behandelt: 1. Energieteil (Strahltriebwerke, Verbrennungsmotore, Elektromotore u. a.), 2. Getriebeteil (Räder- und Zugmittelgetriebe, Kurbelschwinge, Signalsteuerungen, Kupplungen), 3. Arbeitsteil (Schiffe, Flugzeuge, Kräne, Küchenmaschinen).

Zu jedem Thema werden zunächst Sachinformationen geboten, dann folgen Hinweise zum Unterricht, zur Unterrichtsplanung und ausführlich ausgearbeitete Unterrichtsbeispiele. Skizzen und Fotos veranschaulichen das Gebotene sehr trefflich. Ein Sachthema »Unfallverhütung bei Maschinen im Werkraum« ergänzt den für die Unterrichtspraxis wertvollen Band.

Auch der Band 2 ist ähnlich aufgebaut; er beschäftigt sich mit Baukonstruktionen (Überbrückung, Überdachung, Pneumatische Tragwerke, Industrielle Vorfertigung), Bauplanung (Planungstechniken, Bauzeichnung, Schulbau, Wohnraum) und Städtebau (Stadtplanung, Planungswettbewerb für Öffentliche Plätze, Mobile Stadtbausysteme, Verkehrsplanung).

Die beiden Bücher können voll und ganz empfohlen werden, man darf auch auf die weiteren Bände schon sehr gespannt sein.

**Fred N. Kerlinger: Grundlagen der Sozialwissenschaften.** Band 1 (Beltz Studienbuch). Aus dem Amerikanischen übertragen, bearbeitet und herausgegeben von W. Conrad und P. Strittmatter. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1975. 576 Seiten. Paperback 29,— DM.

Der vorliegende erste Band, dem der zweite bald folgen soll, befaßt sich im Rahmen der hiermit vorgenommenen Einführung in sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden mit der Umsetzung von Forschungsproblemen in sachangemessene Forschungsstrategien. Es wird beispielsweise besonders eingegangen auf die Ableitung von Hypothesen sowie auf eine operationale Erfassung der Variablen empirischer Untersuchungen. Versuchspläne werden entwickelt und an einleuchtenden Beispielen erklärt. Sogar eine Anleitung für mathematisch-statistische Auswertungen auf der Basis der Mengenlehre wird geboten. Empfehlenswert wird das Buch besonders für Anfänger, da es sehr leicht verständlich gehalten ist und keine speziellen Vorkenntnisse nötig sind.

**Gerd Iben (Hrsg.): Heil- und Sonderpädagogik.** Einführung in Problemkreise und Studium. Scriptor Verlag, Kronberg/Ts. 1975. Mit Beiträgen zahlreicher Mitarbeiter. 182 Seiten, broschiert, 12,80 DM.

Aus der Lehrtätigkeit und aus der Studienberatung am Institut für Sonder- und Heilpädagogik der Universität Frankfurt hervorgegangen, will das kleine Werk in gegenwärtig viel diskutierte Fragenkreise der Behindertenpädagogik einführen. Einzelne besondere Bereiche dieser Pädagogik werden dabei hervorgehoben, so unter anderem Sprachbehinderte, Körperbehinderte, Neurotiker, Außenseiter, Randgruppen, Lern- und Geistigbehinderte, wobei entsprechende Fachvertreter zu Wort kommen.

Über diese Beiträge hinaus werden ein Studienführer und eine Einführung in die Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens geboten.

**Rolf Krenzer: Feste und Feiern mit Behinderten.** Kemper Verlag, Staufen i. Br. 1974. 159 Seiten, 17,80 DM.

Welche Möglichkeiten zum Feiern und zum Begehen mannigfacher Feste man im Laufe des Jahres auch mit Behinderten hat, das zeigt das gut und anregend zusammengestellte Buch Krenzers. Vom Januar bis zum Dezember gibt es für jeden Monat ein umfangreiches Themen- und Spielangebot. Aus der dargereichten Fülle seien beispielhaft genannt: Das Fest der Heiligen Drei Könige — Fastnacht mit den Kleinen und Großen — Osterfestspiele — Spaziergang im Mai — Kirschenfest — Ausflug mit dem Bus — Sandkastenfest — Erdbeerfest — Herbstlieder — Kartoffelfeuer — Lampionfest — Martinstag — Weihnachtsfeier.

Auch für Bunte Abende, Elternabende, für das Entdecken der Umwelt, für Geburtstage und Ehrentage werden Spiel- und Beschäftigungsbeispiele gegeben. Viele weitere Höhepunkte im Leben des Behinderten bis zum Sportfest werden angesprochen, ein reichhaltiges Material- und Schallplattenangebot erweitert die Freizeitmöglichkeiten.

Bücher wie dieses sind immer wieder wertvoll, denn oft fällt uns, wenn wir mit unseren Kindern feiern und spielen wollen, nicht ohne weiteres das Richtige ein.

**Lothar Werner: Das sprachgeschädigte Kind in der Vorschulerziehung.** 2. Auflage. Verlag Lang u. Cie AG, Bern 1975. 388 Seiten, kartoniert, 34,— sFr.

Die Vorschulerziehung Sprachbehinderter wird als besondere Organisationsform des Sprachheilwesens zunehmend wichtiger, geht es auf diesem Gebiet doch auch schon lange um die dringend notwendige Frühversorgung. Um so wichtiger wird das Buch von Werner, der mit seinen Ausführungen ein solides Fun-

dament für diese spezielle vorschulische Arbeit schafft.

Nachdem der Autor, wie so viele andere, noch einmal weit ausholt mit Begriffsdefinitionen, Bemerkungen zur Anthropologie des Sprachgeschädigten, zur Sprache als Kommunikationsmittel und zur Psychologie des Vorschulkindes, kommt er auf Seite 65 zu den Sprachschädigungen im Vorschulalter. Auch diese werden sehr ausführlich und anhand umfangreicher und zahlreicher Literaturzitate dargelegt, bis hin zu Therapievorschlägen. Dann wird die Vorschulerziehung allgemein und im besonderen unter die Lupe genommen, auch mit vergleichenden Blicken auf andere Staaten.

Als besonderes Beispiel stellt Werner den Karlsruher Sonderkindergarten vor, wobei das Buch empfehlenswert wird durch die vielen Angaben zum Arbeitsprogramm, Arbeits-, Buch- und Spielmaterial.

Etwas unnötig druckaufwendig erscheinen die weit ausgebreiteten Anmerkungen (Seite 282 bis 360!), die den Buchpreis sicher hinauftreiben. Das umfangreiche Literaturverzeichnis reicht von Seite 361 bis 388.

**Wilhelm Bläsig: Unterrichtsarbeit mit kranken und verletzten Kindern.** Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin (West)-Charlottenburg 1973. 85 Seiten, kartoniert, 18,— DM.

Der bekannte Praktiker der Körperbehindertenpädagogik schreibt hier einmal speziell für die Schule für Kranke. Wie der Hausunterricht erfüllen die Schulen und Klassen für Kranke den sonderpädagogischen Auftrag zur Unterrichtsversorgung von Kindern, die längere Zeit eine andere Schule nicht besuchen können.

Bläsig stellt die Arbeit der Krankenhausschulen knapp heraus, und er berichtet dann von einer Fragebogenerhebung, die in Durchführung und Auswertung allerdings nicht gerade besonders anschaulich und folgerichtig dargelegt wird. So scheint vielleicht schon dadurch die Methodik der Erhebung nicht ganz dem heutigen Niveau derartiger Befragungen zu entsprechen. Hier sollte sich Bläsig künftig von Soziologen und Psychologen, die jedoch wirkliche Befragungsexperten sein müßten, beraten lassen.

Die an und für sich ganz informativen Einzelfallbesprechungen verstärken den etwas uneinheitlichen und unausgewogenen Eindruck des Buches, zumal dann noch ein Teil »Das kranke Kind im Vorschulalter« folgt. Anschließend werden dann wieder Aussagen über das Betreuungsteam der Schule für Kranke gemacht, der Erziehungsbereich dieser Schulform wird abgesteckt, und es werden didaktisch-methodische Probleme berührt, alles immer wieder unterbrochen durch Beantwortungszitate aus der Befragung, wobei die Auswahlkriterien der Zitatenwiedergabe nicht durchsichtig wird. Das Buch ist aber immerhin so wichtig, daß man ihm eine Überarbeitung dringend wünscht.

**Etta Wilken: Sprachförderung bei Kindern mit Down-Syndrom.** Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin (West)-Charlottenburg 1973. 120 Seiten, kartoniert 22,— DM.

Die Kinder mit Down-Syndrom werden im allgemeinen zur Gruppe der geistigbehinderten Kinder gerechnet. Dennoch geben sie auch in dieser Gruppe manche Spezialprobleme auf. Dies soll nach Wilken besonders im Bereich der Sprache und des Sprechens der Fall sein, was im Verlauf der Ausführungen des Buches auch ganz überzeugend nachgewiesen wird. So sollen bestimmte Anomalien der »Sprechorgane«, der Atmung, des Gehörs, der Artikulation und Phonation bestehen oder zumindestens häufiger als selbst bei anderen Geistigbehinderten zu beobachten sein.

Da die Autorin zu Eingang des Buches Ursachen und sonstige Merkmale des Down-Syndroms knapp und präzis vorgestellt hat, stehen auch die im letzten Teil des Werkes vorgeschlagenen Hilfen und didaktisch-methodischen Überlegungen auf einer gut absichernden Grundlage.

**Sonderschuloberlehrer** mit abgeschlossenem Fachstudium (Befähigung für das Lehramt an Gehörlosen-, Schwerhörigen- und Sprachheilschulen) sucht zum Beginn des Schuljahres 1976/77 neuen Tätigkeitsbereich. Bevorzugtes Arbeitsgebiet: ambulante oder stationäre Betreuung sprachbehinderter Kinder und Jugendlicher; ggf. auch Mitarbeit bei Planung und Aufbau entsprechender Einrichtungen.

Zuschriften erbeten unter Sp 761 an den Verlag Wartenberg & Söhne, 2 Hamburg 50, Theodorstraße 41.

**E. W. Kleber: Grundlagen sonderpädagogischer Diagnostik.** Eine Einführung für Studienanfänger und interessierte Pädagogen. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg 1973. 185 Seiten, 33 Abbildungen. Kartoniert 21,— DM.

Ausgehend vom Gegenstand der sonderpädagogischen Diagnostik werden u. a. behandelt: Ziel und Fragestellungen, Stichprobenproblematik, Gütekriterien der psychologischen Tests, Klassifikation der Informationserhebung und die Interpretation von Testprofilen. Dazu werden vielseitige Übungsbeispiele angeführt, deren Lösungen am Schluß des Buches stehen. Alles in allem wird auch eine gut fundierte Kritik an allzu vielem »diagnostischen Gehabe« und an manchem zum »Test« aufgemöbelten, aber einer Überprüfung mit den notwendigen Kriterien nicht standhaltenden Verfahren gegeben. So stellt das Buch tatsächlich eine gute Einführung in die Problematik dar.

**William Kay: Die moralische Entwicklung des Kindes.** Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1975. 229 Seiten, kartoniert, 24,— DM.

Nachdem kurz das »Wesen der menschlichen Entwicklung« durchleuchtet wird, berichtet Kay von Forschungsarbeiten zur moralischen Entwicklung. Er geht dann besonders auf die Theorie der Rekapitulation ein und bringt einen Vorschlag für eine Analyse der moralischen Entwicklung. Anschließend wird noch eine Fülle von einschlägigen Faktoren unter Bezug auf Entwicklungstheoretiker von Weltgeltung ausgebreitet; danach kommt der Verfasser auch zu Vorschlägen für die moralische Erziehung. Da vorher ein so umfangreiches Grundlagenwissen ausgebreitet wird, empfindet sicher mancher Leser dieses Kapitel als zu kurz (Seite 219 — 227). Im Rezensionsexemplar fehlte übrigens auf den Seiten 226/227 der Druck, was hoffentlich nicht für die ganze Auflage zutrifft.

*Arno Schulze*


Das **Fürst-Donnersmarck-Haus,** ein Evangelisches Rehabilitationszentrum für körperbehinderte Kinder in Berlin-Frohnau sucht zum Herbst 1976

**Logopäde / Logopädin**

für die Behandlung sprachgestörter Kinder, die zumeist an den Folgen frühkindlicher Hirnschädigungen leiden, vorwiegend im Vorschulalter.

Vergütung in Anlehnung nach BAT mit allen gesetzlich geforderten Vergünstigungen, zusätzliche Altersversorgung, Heimzulage.

Bewerbungen werden erbeten an die Heimleitung
Rauentaler Straße 30 — 36
Telefon (030) 4 01 30 51
**1000 Berlin 28**

**Sprachförderung mit Bildern**

- **Bildergeschichten**
- **Haftbilder**
- **Wortschatz in Bildern**
- **Logopädische Bilderspiele**

Verlangen Sie unseren Katalog »Didaktische Arbeitsmittel 1976« (Postkarte genügt)

**Huesmann+Benz Verlag**
Postfach 1325, 7760 Radolfzell
Telefon (0 77 32) 5 42 25

## Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V.

Ehrenvorsitzende: Prof. Dr. O. von Essen · Rektor i. R. J. Wulff

Vorsitzender: Joachim Wiechmann, Hamburg

Mitglied: Internationale Gesellschaft für Logopädie und Phoniatrie (I. G. L. P.)
Deutsche Gesellschaft für Sprach- und Stimmheilkunde
Deutsche Vereinigung für die Rehabilitation Behinderter e. V.

Geschäftsführender Vorstand:
2 Hamburg 1, Rostocker Straße 62, Ruf (040) 24 82 64 34 — Postscheckkonto Hamburg 97 40

### Landesgruppen:

| | |
|---|---|
| Baden-Württemberg | Prof. Dr. Werner Orthmann, 7445 Bempflingen, Silcherstraße 1 |
| Bayern | Klaus Thierbach, 8501 Weiherhof, Sudetenstraße 199 |
| Berlin | Ernst Trieglaff, 1 Berlin 48, Kiepertstraße 23 |
| Bremen | Gerd Homburg, 282 Platjenwerbe, St. Magnus-Straße 137 |
| Hamburg | Horst Schmidt, 2 Hamburg 26, Schadesweg 13 a |
| Hessen | Arno Schulze, 3575 Kirchhain 1, Am Schwimmbad 8 |
| Niedersachsen | Otto-Friedrich von Hindenburg, 3 Hannover, Ubbenstraße 17 |
| Rheinland | Werner Großmann, 401 Hilden, Beethovenstraße 62 |
| Rheinland-Pfalz | Prof. Dr. Edmund Westrich, 65 Mainz, Göttelmannstraße 46 |
| Saarland | Manfred Bohr, 66 Saarbrücken 6, Koßmannstraße 16 |
| Schleswig-Holstein | Günter Böckmann, 2305 Heikendorf bei Kiel, Untereisselner Str. 32 |
| Westfalen-Lippe | Friedrich Wallrabenstein, 44 Münster i. W., Landeshaus |


### Die Sprachheilarbeit, Fachzeitschrift für Sprachgeschädigtenpädagogik

| | |
|---|---|
| Herausgeber | Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V. |
| Redaktion | Arno Schulze, 3575 Kirchhain 1 (Landkreis Marburg/Lahn), Am Schwimmbad 8, Telefon (064 22) 28 01<br>Jürgen Teumer, 355 Marburg/Lahn, Schwanallee 50, Telefon (064 21) 28 38 17 |

Verlag und Anzeigenverwaltung sowie Entgegennahme von Abonnementsbestellungen:

**Wartenberg & Söhne · 2 Hamburg 50,** Theodorstraße 41, Ruf (040) 89 39 48

Bezugspreis pro Heft 3,40 DM, Jahresbezug (6 Hefte) 20,40 DM zuzüglich Portokosten.

Für Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.


**Mitteilungen der Redaktion**

In der »Sprachheilarbeit« werden Untersuchungen, Abhandlungen, Sammelreferate und Buchbesprechungen veröffentlicht, die für die Sprachgeschädigtenpädagogik relevant sind.

Manuskripte sind zu senden an den geschäftsführenden Redakteur Arno Schulze, 3575 Kirchhain 1, Am Schwimmbad 8. Eine Gewähr für den Abdruck kann nicht übernommen werden, deshalb ist, wenn Rücksendung gewünscht wird, Rückporto beizufügen.

Honorare können nicht gezahlt werden. Die Verfasser von längeren Arbeiten erhalten jedoch 30 Sonderdrucke unentgeltlich, bei Kurzbeiträgen werden 10 Sonderdrucke geliefert. Weitere Sonderdrucke sind gegen Bezahlung erhältlich und rechtzeitig beim Verlag zu bestellen.

Die in der »Sprachheilarbeit« abgedruckten und mit dem Namen der Autoren gezeichneten Artikel stellen deren unabhängige Meinung und Auffassung dar und brauchen mit den Ansichten der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik oder der Redaktion nicht übereinzustimmen.

# Lehrmittel und Schriften zur Sprachheilpädagogik

Herausgegeben von der
Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V.

**Übungsblätter zur Sprachbehandlung**
18 Folgen in Einzelheften und als Sammelband

**Testmittel zur Sprachbehandlung**
Untersuchungs- und Behandlungsbogen

**Beratungsschriften für Eltern und Erzieher**
Empfehlenswert für Erziehungsberatungsstellen
und Sprachheilambulanzen

**Sprachstörungen in der Volksschule**
Eine Hilfe für Lehrkräfte aller Schulen zur Erkennung
von Sprachstörungen

**50 Geschichten zum Weiterspinnen**
Ein Büchlein, das Sprachnot und Sprechscheu überwinden hilft.

**Tagungsberichte**
Abhandlungen über Theorie und Praxis der Sprach-
und Stimmbehandlungen

**Die Sprachheilarbeit**
Fachzeitschrift für Sprachgeschädigten-
und Schwerhörigenpädagogik

Ausführliche Prospekte auf Anforderung direkt vom Verlag:

**Wartenberg & Söhne · 2 Hamburg 50 · Theodorstraße 41**